

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Ankerate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Pettzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

Nr. 22.

Sonntag, den 3. Juni.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Weil es keine Reform ist!

„Ihr Wahlrecht ist eine Unwahrheit, weil es vorgibt, ein allgemeines Wahlrecht zu sein, und 85 Prozent der Bevölkerung dennoch verhindert, ihren Willen durchzusetzen. Ihr Wahlrecht ist eine Ungerechtigkeit, weil es das Maß des Rechts nach den Leistungen für den Staat abstuft und gleichwohl die besitzlose Bevölkerung entrechtet, obwohl sie die Hauptlast der indirekten Steuern trägt und mit ihrem Blute das Vaterland schützen muß. Beseitigen Sie wenigstens die Unwahrheit und erklären Sie offen und ehrlich: Das Wahlrecht ist nicht allgemein, wählen dürfen nur die Privilegierten der ersten und zweiten Klasse.“ So ungefähr sprach heute ein leibhaftiger Herrenhäusler, ein Mitglied der preussischen Ständekammer der vor etlichen Jahrzehnten bereits Geborenen. Das allerhöchste Haus hörte sich die aufrührerischen Sätze andächtig und schweigend an; die Herren Preussens scheinen sie als eine angenehme gruselige Pikanterie zu empfinden, über die man sich doch nicht aufzuregen braucht und die es sich nicht einmal zu widerlegen lohnt, da ja derlei Absonderlichkeiten in Preußen gottlob nicht den Weg zur Wirklichkeit finden.

Es war der Professor Löhring, ein Feind der Sozialdemokratie, ein Gegner des Reichstagswahlrechts, der mit diesen Worten eine gründliche Aenderung des preussischen Dreiklassensystems begründete; er fürchtet, daß der freche Wahnsinn dieser Wahllüge die Erbitterung im Volke so lange ansammeln und anwachsen lassen würde, bis unter dem Druck der nicht mehr zu bändigenden Empörung die Regierung sich zu weit radikaleren Aenderungen werde entschließen müssen. Und schließlich hatte dieser Vertreter der Universität Halle noch das Reinlichkeitsgefühl eines gebildeten Gehirns, das ein System von lauter Heucheleien, Lügen und Widersprüchen ansetzt.

Indessen, ärger als der vereinzelte Opponent, stellte ein anderer, ein fanatischer Schwärmer für die Dreiklassenwahl, dieses System bloß: ebenfalls ein Professor, wenn auch ein uralter, der sich mit dem Ruhm herumschleppt, daß ganze Generationen von Staatsanwälten und Richtern sich seine Lehrbücher über römisches Recht einbauen lassen mußten. Dieser Berliner Professor Dernburg sprach mit hohler, gespenstischer Stimme, wie eine Erscheinung der Vorzeit, von der einzigen Herrlichkeit des Dreiklassenwahlrechts, das ein Bollwerk Preussens, ein Bollwerk Deutschlands, ein Bollwerk der Kultur sei — wider den Umsturz, der sich, wie ein geistreicher Franzose jüngst dargelegt habe, des entsetzlichen, gänzlich unpreussischen Verbrechens schuldig machen wolle, die Besitzenden gegen Entschädigung zu expropriieren. Das muß in der Tat jeden staatsbehaltenden Preußen erbittern; denn Preußen hat stets ohne Entschädigung expropriert, ganze Länder sogar! Dieses Wahlrecht, gab der prophetisch raunende Greis zu, gefällt freilich den Gelehrten nicht. Aber darauf kommt es auch nicht an: die Wirkung ist gut, darum wollen wir das System schützen.

Damit hat man in der schärfsten Form das Dreiklassensystem preisgegeben. Man hat erkannt, daß es sich nicht rechtfertigen läßt. Nur weil der Wahnsinn der Junkerherrschaft nützt, darum ist es zu verteidigen. Fort mit den Klauen von Gerechtigkeit, Wahrheit, Sittlichkeit — das preussische Wahlrecht stützt die herrschende Macht, das ist sein einziger Rechtfertigungsgrund, und der genügt. Nie hat eine brutale Klassenherrschaft so sehr auf allen ideologischen Firlefanz verzichtet, wie diese herrnhäuslerischen Verteidiger der preussischen Wahlrechts-Lüge.

Man hat ein paar allzu große Wahlkreise zerstückelt, die Zahl der Abgeordneten um einige vermehrt. Diese „Reform“, die die Zustimmung des Herrenhauses fand, dient nur dem Zweck, das preussische Wahlrecht zu verewigen. Wir stimmen dem Gesetz zu — so führten sie alle mit frechem Zynismus aus, — weil es eben keine Reform ist, weil sie uns ein für allemal vor der Pest des Reichstagswahlrechts schützt. Niemand verteidigt das geltende Preussenrecht mit Gründen, alle sind sie von seinem absoluten Widersinn überzeugt, aber es nützt den Machthabern von heute, und darum Hände weg! Nicht daran rütteln! Es ist ein Bollwerk. Zu rütteln ist vielmehr an dem Reichstagswahlrecht, dieser verfluchten demokratischen Einrichtung. Mit stürmischem Beifall wurden die Angriffe gegen das Reichstagswahlrecht begrüßt, und man schrie begeistert ein Bravo nach dem andern, als sich die Edlen mit dem Ungeheuerlichen beschäftigten, daß man im Reich sieben Diäten ohne Kompensationen gewährt habe.

Die Regierung schwieg sich aus. Der Polizeiminister saß stumm. Er verteidigte weder die Verfassung des Reiches noch das preussische System. Er hat keine Gründe, wenn er selbst auch eine Meinung haben sollte.

Stumm und verächtlich begraben wurde auch die sozialdemokratische Petition, die von den preussischen Mitgliedern des Parteivorstandes als Ergebnis der Massenversammlungen übermittelt worden war. Man muß die Stimmen würgen, nicht zählen — ist Junkerlösung. Das Proletariat wird nicht mehr petitionieren!

Rundschau.

Zigarettensteuerwirkung. Eine der ersten Folgen des neuen Tabaksteuergesetzes ist, wie die Deutsche Orientkorrespondenz schreibt, die Einschränkung vieler der bedeutendsten ägyptischen Zigarettenfabriken. Namentlich die größeren Fabriken, die eine sehr große Einfuhr nach Deutschland hatten, haben sich veranlaßt gesehen, einen großen Teil ihrer Arbeiter zu entlassen; so hat eine Fabrik allein vierhundert Arbeiter fortgeschickt. Einzelne der großen ägyptischen Zigarettenfabrikanten beabsichtigen, in Deutschland Fabriken anzulegen, um ihre Fabrikate von dem deutschen Markt nicht verdrängen zu lassen. Auch die türkische Tabakregie verhält sich passiv in dieser Angelegenheit. Man ist daran, mit ihrer Unterstützung einen großen Betrieb in Hamburg einzurichten. — Diese Folgen sind von sachkundiger Seite bei der Beratung des Zigarettensteuergesetzes vorausgesehen worden.

Die Einnahmen des Reichs werden künftig aus folgenden Positionen bestehen: 1. aus Uberschüssen der Post-, Telegraphen- und Reichseisenbahnverwaltung; 2. aus Zöllen, Brausteuer, Tabaksteuer, Zigarettensteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer; 3. Ueberweisungen von den Bundesstaaten: Branntweinsteuer, Reichsstempelabgaben, Automobilsteuer, Frachtbriefsteuer, Fahrkartensteuer; 4. Erbschaftssteuer (zwei Drittel des Rohertrages in den Bundesstaaten); 5. aus Matrikularbeiträgen.

Das australische Tabakmonopol und die australischen Arbeiter. Der Bericht über die zwischenstaatliche Konferenz, die kürzlich in Melbourne stattfand, teilt mit, daß während des dortigen Aufenthalts der verschiedenen Vertreter der Federated Tobacco Workers Union eine Deputation bei der britisch-australischen Tabakgesellschaft vorschlug und gewisse Vorschläge in bezug auf die Arbeitsbedingungen machte. Das Resultat war indessen unbefriedigend, da man auf keiner Seite eine definitive Antwort hinsichtlich der gemachten Vorschläge oder deren etwaigen Änderungen geben konnte. Die Exekutive der Tabakarbeiterunion will daher demnächst weitere Vorschläge unterbreiten und man glaubt, daß es zu einer gegenseitigen Verständigung kommen werde. Der Bericht der Tabakmonopolkommission wird von den Tabakarbeitern günstig beurteilt. Die von den Tabakarbeitern vorgebrachten Klagen, daß zu viel weibliche Arbeitskräfte Verwendung finden, wurde als richtig anerkannt. Auch die Behauptung, daß der jetzt auf den Markt kommende Tabak an Qualität eingebüßt habe, wenn man ihn mit den vor einigen Jahren auf den Markt kommenden Sorten vergleicht, wird in dem Bericht als zutreffend anerkannt.

Berichte.

Drehen bei Enger. Ausstand der Tabakarbeiter. Hier hat die Firma Osterwald eine Filiale; von den bei dieser beschäftigten Arbeitern haben sich 27 den Streikenden angeschlossen. Trotzdem nun die hiesige Bevölkerung eine sehr friedliebende ist, hat man hier einen reitenden Gendarmen aus Herford einquartiert; dieser und ein reitender aus der Nachbarschaft patrouillieren nun ständig die Gegend ab. Drei Streikenden, welche zusammen gingen, wurde gesagt, dieses dürfe nicht gebuldet werden. Der Wirt Borgstädt, wo die Unterfützung ausgezahlt werden sollte, ist eingeschüchtert worden, so daß er seine Räume nicht dazu zur Verfügung stellte. Die Behörden scheinen sich die so plötzlich ausgebrochene Bewegung nicht recht erklären zu können, denn es wird auf verschiedenen Stellen Nachfrage gehalten, ob dort Versammlungen stattgefunden hätten. Auch haben verschiedene Wirte von Enger und Umgegend polizeiliche Vorladungen erhalten. Nun wollen wir den Behörden verraten, daß das Elend der Tabakarbeiter ein so großes ist, daß es da keiner Reden bedarf: die Not schweigt die Tabakarbeiter zusammen, und die Bewegung wird in der nächsten Zeit immer mächtiger anschwellen. Auch in Enger konnte die Unterfützung nicht an dem dazu bestimmten Ort ausbezahlt werden, da die Tochter der Wirtin, einer Witwe, von der Polizei vorgehalten worden war. Wir wollen noch feststellen, daß Fabrikbesprechungen der polizeilichen Anmeldung nicht bedürfen und nicht unter das Vereins- und Versammlungsgesetz fallen.

Die gesamte Bevölkerung sympathisiert mit den Streikenden, und wenn ein Streikender sich sehen läßt, so wird ihm zugerufen, ja festzuhalten.

Die Streikunterstützung ist gestern auch ohne Lokal überall ausgezahlt worden.

Esleben. Die Firma Friß Heinze, jetziger Inhaber Aug. Simon, feierte dieser Tage das 25jährige Bestehen derselben

durch ein Fest, das Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen Unternehmer und Arbeitnehmern ablegte. So schreiben die hiesigen Zeitungen. Doch ist es nicht schwer, den Schreiber dieser Notiz zu erraten. Derselbe hätte besser getan, den letzten Satz von dem guten Einvernehmen nicht so stark zu betonen, denn beim Lesen dieser Notiz fällt uns so manches ein, das geeignet ist, das berühmte gute Einvernehmen in etwas sonderbarem Lichte zu zeigen. Als vor etwa 10 Jahren die Tabakarbeiterorganisation hier gegründet wurde, war die erste Tat des Fabrikanten Heinze, den Kollegen Joh. Stelzer sofort deswegen zu entlassen, trotzdem derselbe über ein Duzend Jahre der Firma seine Kräfte gewidmet hatte. Das gute Einvernehmen bei dieser Firma wird ferner illustriert dadurch, daß den Arbeiterinnen die ersten drei Jahre wöchentlich ein Teil des Arbeitslohnes einbehalten wurde, welcher erst dann gezahlt wird, wenn die Mädchen drei Jahre aushalten. So manches Mädchen ist um ihre sauer verdienten Groschen gekommen. Auch war die Behandlung oft derart, daß man nicht von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sprechen kann. Die letzteren stellen circa 25 junge Mädchen im Alter von 14 Jahren dar, denn Herr August Simon, früher in Weida i. Th., hat für gut befunden, die paar männlichen Arbeiter hinauszuschicken und nur mit weiblichen zu arbeiten. Erst wurde der Kollege W., seinerzeit Vertrauensmann, aufs Pflaster gesetzt, er hatte auch nur über 10 Jahre dort geschafft; dann folgte der Kollege K., der mit seiner Familie Esleben verlassen mußte, weil es dem Herrn Simon so gefiel, und weil es jedenfalls zum guten Einvernehmen gehört, einen Familienvater mir nichts dir nichts nach langjähriger Arbeitszeit aufs Pflaster zu setzen. Wie gesagt, nur weibliche Arbeiter sind jetzt vorhanden, welche im Bewußtsein des guten Einvernehmens dafür auch 6.50 Mk. Arbeitslohn pro Tausend beziehen, inklusive Widel, d. h. die aus-gelernten Arbeiterinnen. — Die anderen fangen an etwa 8 Mk. an. Auch eine „Meisterin“ ist vorhanden, welche ebenfalls ihr Bestes tut, das berühmte gute Einvernehmen zu fördern. Dafür ist es aber auch unmöglich, eine dieser Kolleginnen in den Verband zu bringen, sie fürchten sich stets, daß der Inhaber es erfahren würde. An Versammlungen und Unterstützungen gegen die Tabaksteuer war von seiten dieser Arbeiterinnen nicht zu denken, sie schickten sogar die Flugblätter zurück.

Emmerich. Besonders wird die Leser interessieren, zu erfahren, wie alles sich gegen unsere Organisation verhalten hat. Vor drei Wochen hatten wir eine Fabrikbesprechung in einem Lokale Emmerichs anberaumt, wo über die Mißstände bei der Firma Klassen verhandelt und beschlossen werden sollte. Solche Besprechungen unterliegen keineswegs der Anmeldung. Wer die Polizei aufmerksam macht, wollen wir vorläufig dahingestellt sein lassen. Man war noch nicht in die Verhandlung eingetreten, als plötzlich die Vertreter der heiligen Germander erschienen. Ein Kommissar und ein Schutzmann. Ersterer erklärte, hier fände eine nichtangemeldete, politische Versammlung statt, er löse dieselbe hiermit auf und ersuche, sofort das Lokal zu verlassen. Auf das ungeschickliche Vorgehen aufmerksam gemacht, blieb es doch bei obiger Anordnung. Was das Merkmal der politischen Versammlung war, haben wir andern Tages erfahren durch das am Orte erscheinende Blatt, Niederrheinische Zeitung für Stadt und Land. Dieses brachte nämlich folgende Notiz: „Gestern verteilte eine nicht angemeldete Versammlung der Auflösung. Daß es sich um eine politische Versammlung handelte, geht daraus hervor, daß der bekannte sozialdemokratische Redner Ludwig Klein aus Köln am Vorstandstische Platz genommen hatte.“

Wenn man annehmen könnte, diese Feststellung sei aus Unkenntnis erfolgt, hätte man höchstens ein mitleidiges Lächeln übrig gehabt. Aber die Sache ist anders. Wenige Tage später schreibt das Winkelblättchen folgendes: „Wie wir vernahmen, halten die Ausständigen jetzt jenseits der Grenze, in Heerenberg und Stöckum (Holland) Versammlungen ab.“ Diese Veröffentlichung hatte nur den einen Zweck, (die meisten Kollegen sind nämlich Ausländer, und am Orte selbst wird uns jedes Lokal abgetrieben), die Polizeibehörde scharf zu machen. Ob wohl diese Handlungsweise mit dem von dem Blatt vertretenen „Christentum“ in Einklang steht?

Am Tage der Arbeitsniederlegung war die ganze Emmericher Polizei auf den Beinen. Von Zeit zu Zeit ging einer von den Polizisten in das Kontor Klassen, wahrscheinlich um Informationen zu holen. Auf der Straße patrouillierten einige auf und ab, weitere Verstärkung wartete in einer gegenüberliegenden Wirtschaft.

Warum dieser Aufwand? Besser wäre es, die Organe der Polizei anders zu verwenden, wo es sehr notwendig wäre, aber nicht hier, wo anständige Arbeiter um ihr gesetzlich gewährte Recht kämpfen.

Daß der Wink der Niederrheinischen Zeitung wirkte, haben wir alsbald erlebt. Bis an die Grenze hatten wir die schärfste Bewachung, zu Fuß, Pferd und Rad wurden wir geleitet. Gerade als wenn ein Transport nach Sibirien geht, nur mit dem Unterschied, daß die Begleitung zu ihrem Leidwesen an der Grenze zurückbleiben mußte. In mehreren Gasthäusern, wo bisher der Gauleiter wohnte, hat man ihm seit der Arbeitsniederlegung die Türen gewiesen. Von gewisser Seite wird alles versucht, die Kollegen in ihrem Kampf zu hindern. Der in einem früheren Artikel erwähnte Ausländer Luz zeigt sich in seiner wahren Gestalt, indem er jetzt für die Firma Arbeitswillige schleppt. Ob Luz noch Mitglied des christlichen Verbandes ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wohl wurde von maßgebender Stelle einmal gesagt, Luz käme für sie als Mitglied nicht mehr in Betracht. In Gegenwart mehrerer Zeugen hat Luz erklärt, er wolle ein zweites Köln (Goldarbeiterfreiberrat) inszenieren. Nun, wir werden auf dem Posten sein.

Kollegen vom Niederrhein! Bei diesem Kampfe zeigt es sich wieder, in welcher Weise die einzelnen Tagesblätter für die Interessen der Arbeiter eintreten! Wir erjuchen daher dringend, in unserem Interesse alle solche Zeitungen nicht zu abonnieren, welche ihre Spalten den Arbeitern nicht öffnen. Im besonderen gebt acht, daß kein Arbeiterwilliger nach Emmerich kommt.

L. Klein, Gauleiter.

NB. Ueber die Verhältnisse der Firma Maassen erscheint in den nächsten Tagen ein Flugblatt. Auch die Konsumenten machen wir darauf aufmerksam.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Emmerich. Bericht über die Differenzen bei der Firma Th. Joh. Maassen. In letzter Zeit mehrten sich die Klagen über das zu verarbeitende Material, sowie über die Behandlung. Auch hatte man an zwei Sorten Zigarren durch Schiebungen Lohnreduktionen vorgenommen, und zwar von 10 Mk. auf 8 Mk., und von 11 Mk. auf 10 Mk. Die bestehende Fabrikkommission unterbreitete die Klagen der Firma, jedoch ohne Erfolg. Mit demselben Resultat endigten die gepflogenen Unterhandlungen des Gauleiters. Erst versprach man Wänderung, aber leider blieb es beim alten Zustand. Nachdem alle Versuche, die Angelegenheit auf gutlichem Wege zu regeln, fehlgeschlagen waren, mußte zum letzten geschlechtlich erlaubten Mittel gegriffen werden, zur Arbeitsniederlegung.

Im Ausstand befinden sich von 85 Wickel- und Zigarrenmachern 78. Die übrigen 7 sind nur Formarbeiter, davon zwei Wickelmacher. Es kommen 44 Handarbeiter (ohne Papier), welche bei einer Sorte Zigarren (Prinz Heinrich) beschäftigt sind, in Betracht.

Die Forderungen der Arbeiter sind: 1. Lieferung von gutem, entrippten, aufgesetztem Deckblatt, oder beim alten Material pro 1000 Stück 1 Mk. mehr; 2. Rücknahme des Lohnabzugs für die beiden Sorten; 3. Aufhebung der rigorosen Strafbestimmungen; 4. Nur an den gesetzlichen Feiertagen wird nicht gearbeitet; 5. Wiedereinstellung aller Gemahregelten und Streikenden; 6. Entlassung aller Streikbrecher; 7. Anerkennung der Organisation, sowie ihres Arbeitsnachweises.

Dieser Bericht beweist, daß den Kollegen der Kampf aufgezwungen worden ist. Sie werden auch verstehen, zu kämpfen. Wir erjuchen die Kollegen allerorts, uns tatkräftig moralisch sowie finanziell zu unterstützen. Moralisch, indem keiner Arbeit für die Firma übernimmt; finanziell, weil auch mehrere Unorganisierte zu unterstützen sind. Wir werden Gleiches mit Gleichem vergelten. Von besonderer Bedeutung ist der Kampf für den Niederrhein, dessen sind sich die Kollegen bewußt.

Wollen wir siegen, muß jeder Kollege an dem Posten, der ihm übertragen worden ist, gewissenhaft ausstehen.

J. A. der Ausständigen: Die Kommission.

M. Knieß, Martinskirchgang 797, Ludwig Klein, Gauleiter. Alle Anfragen und Unterstützungen sind an M. Knieß zu richten.

NB. Wir erjuchen den Vorstand des christlichen Tabakarbeiterverbandes hieroben Notiz zu nehmen.

Froschhausen. Am 21. Mai fand die erste Versammlung der Tabakarbeiter statt, welche gut besucht war, zur Begründung einer Zählstelle. Es schlossen sich sofort 11 Kollegen an. Dann schritten sie zur Vorstandswahl. Hilian Kämmerer wurde als 1. Bevollmächtigter, Wilhelm Hil. Korb als 2., Sebastian Galg III als 3. Bevollmächtigter; Johann Kemmerer, Martin Balkin und Andreas Korb V als Revisoren gewählt. Dann referierte Hilian Kämmerer über Wert und Nutzen der Organisation, und forderte am Schluß alle auf, fest und treu zusammenzuhaltend, um bessere Arbeitslöhne zu erzielen. Auch Wilhelm Hil. Korb hielt noch eine Ansprache und forderte alle Kollegen auf, aus den Klümpchen-Bereinen auszutreten. Dann schloß der erste Bevollmächtigte die Versammlung mit dem Ausdruck des Bewußtseins, daß wir einen Schritt in der modernen Arbeiterbewegung vorwärts getan haben.

Goslar a. S. Eine abermalige Tat des Meisters Lämmer soll der gesamten Kollegschaft Deutschlands hiermit unterbreitet werden. Schon seit einigen Monaten beschäftigten sich die Kollegen Goslars mit den Praktiken des Meisters Lämmer bezüglich seiner Arbeiterfreundlichkeit. Hierbon einige Beispiele.

Da Meister Lämmer Arbeitskräfte gebrauchte, er aber in der Umgegend schon eine gewisse Verühmtheit durch seine Handlungsweise erworben hat, so wandte er sich mit Vorliebe an solche Zeitungen, welche in irgend einem Winkel Deutschlands erscheinen und wo die Adresse, Breitestraße 59, noch nicht bekannt ist. So auch an die Fulda-Werra-Zeitung in Eschwege. Er suchte hierin Arbeiter bei einem Lohn von 8-12 Mk. pro Wille. Der Kollege Methe, Eschwege, trat mit ihm in Unterhandlung und war folgender Brief der Abschluß des Arbeitsvertrages:

Goslar a. S., 18. Oktober 05.

Herrn Ernst Methe, Zigarrenmacher, Eschwege.

Ihr wertigen Zuschrift vom gestrigen Tage betreffend, so sind die Löhne von 8-12 Mark, bei freier Zurichtung, also aufgesetztes Deckblatt, aufgesetztes Umblatt und trockene gestreifte Einlage; daß Sie sich bedeutend verbessern ist wohl selbstverständlich. Wenn ich sehe, so wie Sie mir schreiben, daß Arbeiten können, so werden Sie mit den besten bekommen, der meiste Arbeitslohn ist pro Wille zwischen 9 bis 11 Mark.

Die Arbeit ist bei mir dauernd, denn ich habe Arbeiter, die schon 13 Jahre bei mir arbeiten, ein Arbeiter mit Wickelmacher bekommt 7 Formen.

von der realität werden Sie sich überzeugen. Ich bin nicht derjenige der Leute was verspricht und nicht halten kann — Ihrer gefälligen Antwort endgegen sehend zeichne ich

Hochachtungsvoll C. Lämmer Werkführer.

(Bitte umgehende Antwort.)

Rambemerkung

(Wir bezahlen von weit und breite Umgegend die besten Löhne wo jeder gut mit Existieren kann.)

Was es mit den Versprechungen in diesem originalen Briefe auf sich hat, überlassen wir dem Urteil derjenigen Kollegen, welche Gelegenheit hatten, im Laufe der Jahre hier zu arbeiten. Im Briefe brüht sich Meister Lämmer, daß er Leute schon 13 Jahre beschäftigt; er entlöhnt sich aber nicht, Leute, welche schon 11 und 5 Jahre bei ihm arbeiten, aufs Pflaster zu setzen. Schon seit 3 Wochen wurde bei uns verkürzt gearbeitet, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges. Der wird von den Kollegen nicht geglaubt, auf Grund verschiedener Gerüchte, welche von seinen Vertrauten in die Welt gesetzt wurden.

Am Sonnabend, den 19. d. M., wurden nun folgende Kollegen entlassen: Wilh. Grunert, Joseph Giloteh, Fritz Hallbauer, Ernst Methe, August Meyer, Emil Böker, Christian Reischer und fünf verheiratete Frauen. Ein jeder Unbefangene wird schon aus diesen Entlassungen ersehen, daß eine besondere Anleihe stattgefunden hat. Unter diesen Entlassenen befinden sich vier Vorstandsmitglieder der Zählstelle und ein Arbeiter, welcher schon über 10 Jahre im Betriebe arbeitet. Wahrscheinlich, eine herrliche Illustration zu Meisters Lämmer's Briefen über dauernde Beschäftigung. Eine am 20. Mai stattgefundene Mitglieder-versammlung beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit. Hier berichtete der 1. Bevollmächtigte, Kollege Aug. Meyer, wie es ihm bei seiner Entlassung ergangen ist. Kollege Meyer wollte nachmittags 4 Uhr verreisen und hatte von seiner Entlassung keine Ahnung. Er wurde von Lämmer in die Wohnung beordert, um seinen Lohn in Empfang zu nehmen. Lämmer zahlte ihm dort den Lohn aus mit dem Bemerkten, er sei entlassen. Meyer wies die Papiere zurück mit dem Bemerkten, daß dies doch nicht so schnell gehe, außerdem müßte er Montags noch ein paar Schulzigarren machen. Lämmer verlangte nunmehr für die Schulzigarren das Geld zurück. Als Kollege Meyer das verweigerte mit dem Bemerkten, Montag

seine Schuld fertig zu machen, stürzte sich Lämmer auf seine Leute, um nunmehr Meyer das Geld gewaltsam zu entreißen. Nachdem Lämmer den Kollegen Meyer in die Ecke gedrückt — und trotzdem Frau Lämmer, welche zugegen war, wiederholt gelacht hatte, ließ ihn doch — stellte sich Lämmer zum Ueberflus noch auf Meyers lahmen Fuß, und so gelang es ihm endlich, Meyer den fehlenden Betrag zu entreißen. Das wurde natürlich von der Versammlung als ein ganz besonderer Akt von Arbeiterfreundlichkeit des Meisters Lämmer angesehen. Mögen alle Kollegen Deutschlands, welche jemals Lust haben sollten, in Goslar in Arbeit zu treten, sich diesen Vorgang in ihr Gedächtnis schreiben.

In der Debatte nahm der antwesende Gauleiter E. Burgold, Braunschweig, verschiedentlich Gelegenheit, das Schtlem auf der Zählfabrik Pina einer vernichtenden Kritik zu unterziehen. Es wurde von verschiedenen Kollegen betont, die jahrelangen Streitigkeiten in der Fabrik seien einzig und allein das Produkt des Meisters Lämmer, dem es anscheinend zum Lebenselement geworden ist, fortwährend mit seinen Arbeitern in Streitigkeiten zu leben. Hierauf wurde von der Versammlung einstimmig beschloffen, die Kollegen als gemahregelt zu betrachten. Zu gleicher Zeit wurde durch einstimmigen Beschluß die Sperre über die Zählfabrik Pina, Breitestraße 59, verhängt.

Am Sonnabend warf Lämmer fünf Familienväter aufs Pflaster und am 21. Mai sagte er bereits zu Joseph Giloteh, er könne in 14 Tagen wieder nachfragen, oder, wenn er nicht mehr hier sei, eine Karte schreiben, um wieder Arbeit zu erhalten. Dann würde das Geschäft wohl besser gehen.

Die Kollegen Goslars werden in Zukunft ein wachsameres Auge auf die Firma haben, Lämmer wird kaum imstande sein, durch Vorpiegelung falscher Tatsachen Kollegen nach Goslar zu locken. Die Briefe einzelner Kollegen sind uns Beweis, und werden wir dieselben zur rechten Zeit verwenden.

Die Ortsverwaltung.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

Hausberg. Monatsversammlung am 27. Mai. Es wurden Ortsangelegenheiten besprochen und die dazu gefassten Ortsbeschlüsse verlesen und einstimmig angenommen. Die nächste Mitglieder-versammlung findet am 24. Juni im bekannten Lokale statt.

Sergheim. Berichtigung. Zu Ihrem aus Sergheim datierten Artikel in Nr. 20 des Tabakarbeiters erjuche ich unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung in die nächste Nummer Ihres Blattes:

1. Es ist unwar, daß die Christlichen mit den Herren Geistlichen anmarschierten; wahr ist, daß selbst die Geistlichen getrennt zur Versammlung kamen.

2. Es ist unwar, daß „der erste Bevollmächtigte, Baumstark, die Versammlung eröffnen wollte, als der usw.“; wahr ist, daß der Bevollmächtigte die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, als Herr Schnur das Wort zur Geschäftsordnung nahm.

3. Es ist unwar, daß ich „Frau Kiesel widerlegen wollte, aber nicht konnte, weil meine Vorbereitung eine andere war“; wahr ist, daß Ihr Berichterstatter gar nicht wissen kann, ob ich überhaupt mich vorbereitet hatte.

4. Es ist unwar, daß „es ungekehrt gekommen wäre, wenn Frau Kiesel das Schlusswort erhalten hätte“; wahr ist, daß Ihr Berichterstatter gar nicht sagen kann, wie es gekommen wäre.

5. Es ist unwar, daß ich „aus diesem Grunde das Wort bis zum Schluß der Versammlung behielt“; wahr ist, daß die Versammlung 1/2 Stunde zu spät eröffnet wurde, daß dieselbe wieder polizeilich angemeldet, noch mit Verlängerung der Polizeistunde bedacht war und ich selbst aus diesen Gründen schließen mußte, obwohl ich selbst noch nicht zu Ende war.

6. Es ist unwar, daß ich sagte, es gäbe in S. keine „Proletarier“; wahr ist, daß ich aufstellte, es gäbe hier etwa sechs wirkliche Unternehmer, etwa 66 Proletarier und etwa 650 Angehörige der mehr oder minder besitzenden Klasse.

7. Es ist unwar, daß ich „widerriet, bereit zu kämpfen“; wahr ist, daß ich die Ehrlichkeit der Förderung des vereinten Kampfes von seiten der Rednerin bestritt.

8. Es ist unwar, daß ich mich „der Worte der Kölner bediente: Wir wollen allein kämpfen“; wahr ist, daß ich von diesen Worten nie etwas gehört habe.

Sergheim, den 25. Mai 1906 Reßler, Pfarrer.

Karlruhe. Am 27. Mai fand hier im Lokal zum Auerhahn, Schützenstraße, eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, in welcher Frau Kiesel aus Berlin über das Thema: Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und wie können wir dieselbe verbessern, referierte. Mit treffenden Worten schilderte Rednerin die Lage der Arbeiter und wie sich das Kapital entwickelte. Insbesondere hob sie hervor, wie die Frauen zu bedauern seien, die von morgens früh bis abends spät in der Industrie beschäftigt sind und dann nach Feierabend noch im Hausstand bis in die tiefe Nacht hinein zu tun haben. Daß da von einer Kindererziehung nicht mehr gesprochen werden könne, sei selbstverständlich. Durch die Statistik sei nachgewiesen, daß die so vernachlässigten Kinder häufig zu Verbrechern werden. Dies möchten die Proletarier-Gehelute ins Auge fassen und bestrebt sein, geistig vorwärts zu kommen. Auch auf die Lebensweise der Tabakarbeiter kam Rednerin zu sprechen und sagte, daß sie in bezug auf die hohen Fleischpreise schon wiederholt habe hören müssen, daß, wenn auch das Fleisch billiger wäre, wir Tabakarbeiter in Süddeutschland doch teils kaufen können. Betreffs der Steuer führte sie aus, daß das Zigarettensteuergesetz bez. Vandenrolensteuer bald auf die Zigarren werde übergehen, nur in anderer Form, als man vorher die Tabakfabriksteuer plante. Auch auf das von Tabakarbeitern so sehr beliebte Sandblatt kam Frau Kiesel zu sprechen und bezeichnete es als sehr unnütz, außerdem auch noch als sehr gesundheitschädlich. (Bei diesen Ausführungen wurde ihr allgemeiner Beifall zuteil.) Auch führte sie aus, daß der Arbeiter, der die besseren Sorten macht, oft schlechter daran ist, als derjenige, der geringere macht, obwohl er mehr dafür erhält. Rednerin erwartet, daß angesichts dieser Verhältnisse die Tabakarbeiter sich der Organisation anschließen werden und schloß damit ihren hochinteressanten Vortrag unter stürmischem Beifall. Es fand nun eine Diskussion statt, in welcher sich die Genossen Schumann, Wolf und Kollege Bauer ausprägten. Sämtliche Redner begründeten die Notwendigkeit der Organisation und forderten die uns noch fernstehenden auf, sich der Organisation anzuschließen. Einige Aufnahmen wurden sofort vorgenommen. Möge diese Saat auf guten Boden gefallen sein und uns viele neue Kämpfer in unsere Reihen bringen.

München. Der Streit bei der Firma Dupertius, Inhaber August Casar, ist nach 14tägigem Kampfe mit vollem Erfolge beendet worden. Die Forderungen bestanden in einer Lohn-erhöhung von 1 bis 2 Mk. pro Wille. Unter Aufbietung großer Mühe gelang es Herrn Hermann, dem Werkmeister, vier Arbeitswillige aus der Schweiz hierher zu bringen. Die Kollegen, die natürlich von der Sachlage nicht unterrichtet waren, hatten, als sie Kenntnis davon erhielten, sich sofort mit den Streikenden solidarisch erklärt, und reisten wieder ab. Da sich sonst keine Arbeitswilligen fanden, so blieb Herrn Casar nichts übrig, als sämtliche Forderungen voll und ganz, mit voller Anerkennung der Organisation, zu bewilligen. Sämtliche Streikenden nahmen Dienstag, den 22. Mai, die Arbeit wieder auf. Die Kollegen und Kolleginnen Münchens können sich an den Kolleginnen der Firma Dupertius ein Beispiel nehmen, wieviel durch eine geregelte und tatkräftige Organisation zu erringen ist, denn nur durch eine stramme Organisation ist es möglich, auch in München einmal bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen. Kollegen und Kolleginnen Münchens, haltet treu zur Organisation, denn nur Einigkeit führt zum Sieg.

München. Am 23. Mai fand im Restaurant Minif eine gut besuchte Zigarettenarbeiterversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Gründung einer eigenen Sektion; 2. Gewerkschaftliche Bewegung; 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt meldete sich Kollege Reiter zum Wort und führte aus, daß die Verwaltung der Zählstelle München mit Arbeit überbürdet sei, weshalb man sich entschlossen habe, eine eigene Sektion für Zigarettenarbeiter zu gründen. Er forderte die Kollegen und Kolleginnen in warmen Worten auf, eine rege Agitation zu entfalten, da die Organisation noch jung sei, und nur durch festes Zusammenarbeiten die Möglichkeit geschaffen wäre, ein Ziel zu erreichen. Beim zweiten Punkt schilderte Kollege Gufnagel die Gefahren und Folgen der Vandenrolensteuer und beleuchtete die große Schädigung der Arbeiter durch die Gesetzesvorlage. Alle Kollegen und Kolleginnen sollten der Organisation beitreten, um bei gegebener Zeit für alles gewappnet zu sein. Zum Schluß wurden die Kollegen noch ermahnt, in der Agitation nicht zu erlahmen und die Versammlungen jeden dritten Freitag im Monat fleißig zu besuchen, denn nur durch die Organisation kann die schlechte Lage der Zigarettenarbeiter behoben werden.

Neuhaus a. d. Elbe. Am 24. Mai tagte unter Anwesenheit des Gauleiters W. Blome-Bremen eine öffentliche Tabakarbeiter-versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal 1906; 2. Vorstandswahl; 3. Vortrag des Gauleiters; 4. Verschiedenes. Kassierer Matthias verlas die Abrechnung. Da dieselbe für richtig befunden ward, wurde zu Punkt 2 übergegangen. Da die Bevollmächtigten ihr Amt niedergelegt hatten, wurden an deren Stelle die Kollegen Lübbert als erster, Matthias als zweiter und Schulze als dritter Bevollmächtigter, und die Kollegen Beder, Halle und Schmidt als Kontrolleure gewählt. Unter Punkt 3 erhielt zunächst der Gauleiter Blome das Wort und sprach über das Thema: Warum organisieren wir uns? Redner entledigte sich seiner Aufgabe als beste. Er wies u. a. darauf hin, daß vor allen Dingen sich die Tabakarbeiter organisieren müssen. Die Organisation sei den Arbeitern ebenso geschlechtlich garantiert wie den Unternehmern. Leider besuchten nur zu oft die Unternehmer, dieses Recht den Arbeitern illusorisch zu machen, indem sie organisierte Arbeiter aus ihren Betrieben entfernten. So legte Redner es den Kollegen ans Herz, sich doch zu organisieren. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Unter Punkt 4, Verschiedenes, sprach Kollege Lübbert sein Bedauern über das Nichterscheinen der unorganisierten Kollegen aus.

Offenburg. Am 17. Mai fand im Gasthaus zum Rheinischen Hof eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, in welcher Frau Kiesel über das Thema Die Arbeiterin als Hausfrau und Lohnkabin sprach. Die Versammlung war trotz aller Bemühungen leider sehr schwach besucht. Kollege Haber eröffnete die Versammlung, worauf Frau Kiesel in nahezu zweistündiger Rede die Lage der Tabakarbeiter klar vor Augen führte, was am Schluß der Ausführungen allgemeinen Beifall hervorrief. Da sich trotz Aufforderung niemand zum Wort meldete, schilderte Kollege Haber die Lage der Tabakarbeiter in Offenburg, wo sich die Arbeiter Lohnabzüge bei Ganz u. Rahm und noch vieles andre gefallen lassen müssen. Er forderte sie auf, endlich zu erkennen, daß nur durch den Verband eine Besserung ihrer so bedauerlichen Lage herbeigeführt werden könne. Diese Ausführungen fanden derartige Anerkennung, daß sich sofort mehrere Kollegen zur Aufnahme in den Verband meldeten.

Am Sonntag, den 19. Mai, fanden in Friesenheim und Oberweier gut besuchte Versammlungen statt, in denen Frau Kiesel über den Wert und Nutzen unsres Verbandes referierte. Sie entteie an beiden Orten lebhaften Beifall, so daß wir bei einer späteren Versammlung, die möglichst bald abgehalten werden müßte, an beiden Orten zur Gründung einer Zählstelle schreiten können, damit auch in diesen Hochburgen unsrer schlecht bezahlten Tabakarbeiter eine wesentliche Besserstellung und zugleich eine Besserstellung aller Tabakarbeiter Süddeutschlands eintreten möge.

Othlau. Am 21. Mai fand im Gasthause zur Stadt Wels eine öffentliche Tabakarbeiter-, Tabakarbeiterinnen und Tabakarbeiterinnenversammlung statt, welche von 150 Personen besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Streit bei Schmidt und was ziehen die Othlauer Tabakarbeiter für Folgen daraus? 2. Diskussion. Der Referent, Gauleiter Klement, schilderte zuerst die Entwicklung der Tabakindustrie und wies nach, daß schon vor der Revolution 48/49 ein Verband der Tabakarbeiter in Deutschland bestand, welcher verschiedene Vorteile für die Tabakarbeiter errungen hatte. Leider sei der Verband durch die Revolution wieder vernichtet worden. Später wurde die Organisation wieder aufgebaut und im Jahre 1866 bestanden hier in Schlesien (Görlitz, Reichenbach) schon Zählstellen der Tabakarbeiterorganisation. Des weiteren streifte Referent die Tabaksteuer von 1879, welche für die Tabakarbeiter zur Folge hatte, daß einige Tausend entlassen und außerdem die Löhne bedeutend herabgedrückt wurden. Er streifte den großen Hamburger, den Halberstädter, Nordhausener und Dresdner Tabakarbeiterstreit, welche von Fabrikanten provoziert wurden, um die Organisation zu zertrümmern. Des weiteren wies der Gauleiter nach, daß die Fabrikanten besser organisiert seien, als die Arbeiter, und daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich zu organisieren. Redner kam nun auf den Streit von Schmidt zu sprechen, welcher nur durch die Organisation zugunsten der Arbeiter beendet wurde. Da die Löhne für Tabakarbeiter hier in Othlau besonders niedrig sind (Familienväter 7 bis 8 Mk.), sei es Pflicht jedes einzelnen, die Kollegen und Kolleginnen zum Eintritt in die Organisation, den Deutschen Tabakarbeiterverband, zu bewegen. Denn nur durch diese werden auch in Othlau für die Tabakarbeiter bessere Verhältnisse eintreten. In der Diskussion geißelten die Kollegen Langner, Müller und Ernst das Verhalten der Christlichen, die nur darauf ausgehen, die Einigkeit zu zerplittern. Hierauf wies Referent an verschiedenen Beispielen nach, daß die „Christlichen“ bei Streiks den freien Gewerkschaften in den Rücken fallen und Arbeitswilligendienste verrichten. Mit der Aufforderung, in den Deutschen Tabakarbeiterverband einzutreten, schloß der Vorsitzende um 9 1/2 Uhr die Versammlung.

Schmölln. Am 14. Mai tagte im Restaurant zur Sonne unsere Mitglieder-versammlung. Sie war etwas besser besucht, als sonst. Wir hoffen und erwarten deshalb von unseren wertigen Kolleginnen und Kollegen, daß sie ihre Mitglieder-versammlungen in Zukunft noch besser besuchen. Unter anderem stand der Bericht vom Gewerkschaftsartel auf der Tagesordnung. Hierbei wurde hervorgehoben, daß unser diesjähriges Gewerkschaftsfest in zwei Sälen stattfinden soll, da zurzeit alle Gewerkschaften an Mitgliederzahl aufwärts gehen. Auch die Beteiligung an der Maifeier ist dieses Jahr etwas lechfter konstanten gegangen, wie in vorhergegangener Zeit. Zum Schluß wurde eine Agitation für unsere Zählstelle geplant und soll diese in Form einer Versammlung für Nichtmitglieder und Mitglieder in absehbarer Zeit stattfinden. Dazu soll eine Agitatorin, wenn möglich aus Dresden, engagiert werden. Es ist Pflicht aller organisierten Kolleginnen und Kollegen, schon jetzt bei jeder Gelegenheit mit dafür Sorge tragen zu wollen, daß diese Agitation recht glatt vonstatten geht, denn es befinden sich noch viel Nichtorganisierte an unserem Orte. Auch blieb die Firma Fidenwirth u. Seifert (Inhaber: Brandel und Schellberg) nicht unerwähnt, da diese sich in letzter Zeit recht rüchtilos gegenüber ihren Arbeitern benommen habe. Weil ein Zigarrenroller seine Frau nicht als Wickelmacherin mitbringen konnte, da diese eben keine Ursache fand, ihre Arbeitsstelle zu verlassen, wurde ihm einfach deshalb seine Arbeit gekündigt.

Schneidmühl. Am 26. Mai fand im Zeltgarten eine Mitglieder-versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über Alkohol und Arbeiterbewegung; 2. Wahl eines Revisors

und Kartelldelegierten; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschickenes. Zuerst schilderte der Redner den Unwohlsein der Schädlichkeit des Alkohols und zeigte ihnen bildlich die Krankheitserscheinungen der verschiedenen Organe. Er betonte dabei, daß, wenn man die Grenze nicht überschreite, ein bestimmtes Quantum nichts schade. Er führte ferner aus, die ganze Arbeiterbewegung könnte schon viel weiter vorgeschritten sein, wenn man mehr Wert auf Agitation legte; so aber laufe man gleich nach Schluß der Arbeit in die Kneipe. Die zu Punkt 2 vorgeschlagenen Kollegen wurden einstimmig gewählt. Es hatten sich dann fünf Kollegen zur Aufnahme gemeldet, wovon einem die Aufnahme verweigert wurde. Beim 4. Punkt wurde zunächst ein gemeinsamer Ausflug geplant. Ferner ergriffen mehrere Kollegen das Wort und forderten die Anwesenden auf, recht tüchtig für den Aufbau unserer Organisation zu sorgen. Kollegen und Kolleginnen, es ist auch in Schwednitz an der Zeit, den Schlandrian aufzugeben! Vor allem müßt ihr die Versammlungen besser und pünktlicher besuchen. Alle Kollegen sollten sich mehr um die Verhältnisse kümmern, und nicht denken, es hilft ja doch nichts, ohne mich geht es ja auch, und schaffen können wir ja doch nichts. Unsere ganze Kraft müssen wir zusammen nehmen, ein jeder muß unaufgefordert mithelfen. Jeder Mann, dessen Frau oder Kinder in der Tabakindustrie arbeiten, muß dafür sorgen, daß diese Mitglieder werden. Die Zeiten sind sehr ernst, die Zigarettensteuer ist angenommen, dadurch wird die Zigarettenindustrie schwer geschädigt, wie jeder Vernünftige wohl leicht einsehen wird. Da müssen wir uns wappnen, um gegebenenfalls diese Steuer zu Fall zu bringen und neue Attentate zu verhindern. Das können wir aber nur dann, wenn wir Mann für Mann dem Verband angehören. Kollegen und Kolleginnen, beherrschet dieses und tue jeder sein möglichstes, dann werden auch für die Tabakarbeiter bessere Zeiten kommen.

Schwefingen. Am 26. Mai fand im Gasthaus zum Waldhorn eine Versammlung der im Streit befindlichen Tabakarbeiter statt. Es wurde zunächst berichtet über die Verhältnisse in den Orten, wo, wie es hieß, die Fabrikanten Filialen hinüberlegen wollten. Aus den Berichten ging hervor, daß man deshalb die Sache ruhig ansehen könnte, da die Löhne in diesen Orten höher wären, als in Schwefingen und die Fabrikanten sich deshalb hüten werden, ihre Fabrikation zu verlegen. Dann kam ein Schreiben zur Verlesung, worin den Streikenden mitgeteilt wird, daß die Fabrikanten nichts bewilligen, den Arbeitern es aber freistellen, die Arbeit unter den alten Bedingungen am Montag wieder aufzunehmen. Die Vorlesung dieses Schreibens rief bei den Anwesenden eine Entrüstung hervor, wie es sich die Fabrikanten nicht gedacht haben; man hat damit das Gegenteil von dem bewirkt, was man jedenfalls beabsichtigte. Diese Stimmung kam auch in der geheimen Abstimmung zum Ausdruck: ob der Streik weiter geführt wird oder nicht. Nachdem diese Abstimmung die Einmütigkeit der Streikenden ergeben hatte, den Streik unter allen Umständen weiterzuführen, richteten der Gauleiter J. Krohn und Frau Kiesele-Berlin noch einige Worte an die Anwesenden, fest zusammen zu halten, bis der Streik zugunsten der Arbeiter beendet ist. Mit einem Hoch auf die Organisation schloß der Vorabend die gutbesuchte Versammlung.

Striegau. Am 14. Mai fand in der Bierquelle in Striegau eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 1. Quartal; 2. Abrechnung vom Vergnügen; 3. Verschiedenes. Der 1. Punkt der Tagesordnung war bald erledigt. Bei der Abrechnung vom Vergnügen mußten wir die traurige Wahrnehmung machen, daß wir sogar von vielen Kollegen nicht einmal unterstützt worden sind und mit einem Defizit von 15 Mk. rechnen mußten. Es hatten sogar Kollegen vorgezogen, in ein andres Theater zu gehen. Von den 70 Mitgliedern waren nur 10 in der Versammlung anwesend. Das ist sehr traurig. Vor zwei Monaten noch wurde heftig debattiert, warum nicht genügend Mitgliederversammlungen anberaumt würden, und nun müssen wir die Wahrnehmung machen, daß wir wie in der ersten, auch in der zweiten Sache im Stich gelassen worden sind. Hoffentlich werden die Mitglieder wieder zu den Versammlungen kommen, wie zuvor.

Briefkasten.

J. H., Hamburg. Nicht aufnahmefähig.
S., Dresden. Silbrief ging am 23. Mat abenes hier ein, also zu spät.
D., Bredstedt. Wenn dies nicht ortstatutarisch ist, dann besteht kein Zwang für die Betreffende.

Vereinstell.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Blumenhof**, Mozartstr. 5, I.
Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Antemannstr. 10.

Eingegangen: Sterbefasse: Berlin I 11.04 Mk.
Zuschüsse: Deuben 50 Mk., Lüneburg 50 Mk., Eimsbüttel 100 Mk. — Krankengeld: 53.67 Mk.
Hamburg, den 29. Mat 1906. **H. Otto.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an **W. Niederwiesland**, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an **Emil Gilken**, Altona, Bl. Lagerstraße 11a, part., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Arbeitsnachweis.

Den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung tragend den Arbeitsnachweis zentralistisch zu organisieren, um den schädlichen Arbeitsangeboten in den Zeitungen entgegenzuwirken, treten wir nunmehr an die Mitglieder heran, sich arbeitsuchend nur an uns zu wenden, falls am Orte keine annehmbare Arbeit ist.

Die Bevollmächtigten werden angewiesen, jede Woche per Karte die Zahl der vorhandenen Arbeitslosen mitzuteilen, ob Koller, Wickelmacher, Sortierer, Spinner usw. in Frage kommen. Gleichzeitig bemerke man, ob der Arbeitsuchende ledig oder verheiratet ist, ob der Antritt event. nachzuweisender Arbeit sofort erfolgen kann.

Hierbei wollen wir gleich darauf hinweisen, daß den aus der Arbeit entlassenen Mitgliedern, denen durch uns Arbeit nachgewiesen wird, das Fahrgeid IV. resp. III. Klasse gewährt werden kann, sofern die Entfernung nicht unter 25 Kilometer ist. (Siehe § 9 Abs. 9 des Statuts.)

Denjenigen Fabrikanten und Bevollmächtigten, die Arbeiter wünschen, empfehlen wir, bei ihren Arbeitsangeboten die Löhne anzugeben, die gezahlt werden; ferner was für Fassons — man gebe die Gänge und den Durchmesser der Zigarre am besten in Millimeter an — ferner, ob zugerichteter Tabak oder Wickel geliefert werden, ob Form oder Handarbeit in Betracht kommt.

Da wir momentan eine ganze Reihe Arbeitsangebote haben, sprechen wir hiermit den Wunsch aus, dieser Bekanntmachung mehr Beachtung zu schenken als es bisher der Fall gewesen ist.

Heinz Janwert aus Burgsteinfurt ist nach § 15 ausgeschlossen und doch hat sich derselbe wieder in den Besitz eines neuen Buches zu bringen gewußt. Das neue Buch trägt die Nummer Ser. I, 37917 und ist der Eintritt auf den 25. 4. 06 anzuzeigen. L. war in Schwefingen, von wo er ohne Abmeldung abgereist ist. Wir bitten, demselben das Buch abzunehmen und an uns einzuliefern.

Folgende Mitglieder erhielten zu viel Arbeitslosenunterstützung in diesem Jahr: Das Mitglied **H. Benz** aus **Hadersleben**, Ser. I, 12357, Kl. III (eingetr. am 1. 9. 94) erhielt in der Zeit vom 3.—5. Januar in Heide 40 Pfg., vom 16.—21. Januar in Bredstedt 1 Mk., vom 1.—3. März in Bredstedt 60 Pfg., vom 7. bis 8. Januar in Ueteren 20 Pfg., auf: 2.20 Mk. zuviel.

Willy Günther aus **Wittenberg**, Ser. I, 11358, Kl. III, erhielt 80 Pfg. zuviel.

Willy Kirchhoff aus **Cathlenburg**, Ser. I, 14079, Kl. III, erhielt 20 Pfg. zuviel.

Jean Wittkamp aus **Wernsever**, Ser. I, 29249, Kl. III eingetr. am 24. 2. 05) erhielt in Bassum 1.20 Mk. zuviel.

Das Mitglied **Venantius Genbalski** aus **Gröber** (eingetr. am 24. 7. 96) hat sein Mitgliedsbuch, Ser. I, 28712, als verloren angemeldet. Derselbe darf keine Unterstützung erhalten.

Krankengeld wurde in diesem Jahre zuviel ausgezahlt: An **Paul Böhl** aus **Berlin**, Ser. I, 26314, in der Zeit vom 1. Januar bis 18. Februar für 7 Sonntage à 70 Pfg., auf: 4.90 Mk. in Rückloch.

Obige Beträge müssen eingezogen und im Mitgliedsbuche mit entsprechendem Vermerk versehen werden.

Den vielen Anfragen zufolge sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß für die Unterstützung an erwerbsunfähige (franke) Mitglieder nur 6 Tage in der Woche in Anrechnung gebracht werden dürfen. Wir bitten nochmals, dies doch zu beachten!

Gleichzeitig machen wir hier aufmerksam, daß Mitglieder, die in eine andre Klasse übertreten, erst 26 Wochen darin steuern müssen, ehe sie den dafür festgesetzten Satz an Unterstützung erhalten können.

Bremen.

Der Vorstand.

Vom 28. bis 29. Mai 1906 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
21. Mai. Danzig	50.—
21. Boffen	25.—
21. Breslau	300.—
22. Gießen	76.71
22. Werther (Westf.)	50.—
22. Rarwisch	100.—
23. Krosdorf	100.—
23. Wiesloch	9.26
25. München	112.—
26. Dresden	500.—
26. Calmbach (Württemb.)	90.—
26. Karlsruhe	8.40
28. Ottenen	400.—
28. Bielefeld	150.—
28. Hamburg	400.—

B. Freiwillige Beiträge:	
23. Mai. Berlin, B. Natanzaf	50.—
26. Dresden, F. Schmidt	50.—

C. Für Protokolle der Generalversammlung:	
21. Mai. Boffen, F. Feinwald	—50
21. Breslau, W. Wodjida	1.—
22. Uslar, G. Sauerland	1.—
24. Oberhausen, G. Stahlmann	1.80

D. Für Broschüren:	
21. Mai. Koblenz, B. Fürber	—60
26. Dresden, F. Schmidt	2.80

E. Für Annoncen:	
21. Mai. Boffen, F. Feinwald, in Nr. 13 des Tab.-Arb.	—40
21. Breslau, W. Wodjida	—70
22. Uslar, G. Sauerland, in Nr. 9 des Tabak-Arbeiter	—50

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erlaube die Herren Abfinder, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 29. Mat 1906. **W. Niederwiesland**, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Apolda**: Karl Weidig als 1. Bev.
Für **Heppenheim**: Johannes Wohlhart als Kontrolleur.
Für **Hochheim**: Anton Brandenburger als 1. Bev.; Bernh. Lantsche, Maria Haut als Kontrolleure.
Für **König (Odenwald)**: Georg Lust II als 1. Bev.
Für **Strehlen (Kr. Ohlau)**: Karl Müller als 1. Bev.
Für **Zweibrücken**: Florenz Treschau.
Vertretung. In Nr. 21 des Tabak-Arbeiter muß es unter „Vom Vorstande sind ernannt“ heißen: Für **Heiskirchen** (nicht Biskirchen) bei Gießen: Karl Spaar als 1. Bev., Joh. Klös (nicht Kros) als 2. Bev., Heinz Nürnbergberger als 3. Bev.; Heinz Döring, Marie Müller als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Frau Ida Blatt aus Bernburg. (35)
Berta Sudo aus Drachenbrunnen (Kr. Breslau), Pauline Ablung aus Peterswaldbau, Heinrich Rohmann aus Raden (Kr. Neumarkt), Gustav Heinselmann aus Bernstedt bei Dels, Elise Langner, Joseph Backer, Herm. Nerger, Anna Nerger, Max Döring, Martha Lange, Paula Albricht, Gertrud Müller, Martha Senft, Gertrud Walter, Elfriede Jühlke aus Breslau. (36)
Anna Schöfflich aus Witkau i. S. (3. R.). (451)
Aug. Kreis aus Schönberg in Mecklenburg. (407)
Philipp Schaun, Konrad Drecher, Elisabeth Feuser aus Gletberg, Elisabeth Döring aus Wilsbach, Ludw. Schupp aus Bredberg. (113)
Joh. Meier aus Nellingen, Adolf Flake aus Erwitte, Karl Behning aus Onoin, Louis Flindt aus Pinneberg (sämtl. 3. R.). (299)
Otto Knödel aus Dahme. (68)
Otto Morad aus Landsberg a. W. (196)
Karl Stolze aus Kassel (3. R.). (66)
Heinz von Suden aus Döse. (4)
Alfred Gemar aus Patzschan (Kr. Neife). (369)
Karl Kiepe aus Dggersheim, Johannes Wohlhart aus Heppenheim. (413)
Wilh. Witzel aus Brieg, Traugott Starosta aus Tschöplawitz, Wilh. Reiter aus Traunhain, Minna Pattermann (3. R.). (38)
Wilh. Rottwilm aus Niederbergen, Marg. Osterwald aus Hüffen, Luise Dufmann aus Hüffen, Frida Heemann aus Schweideln. (155)
Frau Berta Langer, Frau Pauline Tschimmel aus Glas. (133)
Wilh. Becker aus Neuhaus a. Elbe, Otto Halle aus Laawe (beide 3. R.). (243)
Bernh. Müller aus Bochum. (209)
Moritz Weibert aus Lunzenau. (194)
Georg Goy aus Trebnitz (3. R.). (444)
Joseph Scharneck aus Böhmisch-Röhren, Ernst Schönack aus Abarthen, Ernst Lautenbahn II aus Johannegeorgenstadt. (169)

Karl Schütz aus Neurobe, Klara Jung aus Langenbielau. (206)
Paul Güntherberg aus Steinbeck (3. R.). (117)
Heinz Niemann aus Baelau (Kr. Lauenburg) (3. R.). (226)
Gottlieb Kühlemann, Wilh. Kienaber, Aug. Gerbold, Wilh. Möder, Gottlieb Schröder aus Spenge, Aug. Rübner aus Keninghausen, Georg Hilbrand aus Heepen. (327)
Nik. Hennig aus Sommerfeld. (321)
Wilh. Bröffel, Heinz Bröffel aus Schötmar. (306)
Rosa Stauber aus Dürrensch. (377)
Heinz Birnstadt aus Garbelegen, Reinhold Lehmann aus Finsterwalde, Karl Klinge aus Rattibor, A. Kuttner aus Treptow (3. R.), Marie Staube aus Hildesheim, Leo Kaszewsky aus Posen, Frau Kaszewsky aus Osterode, Heinz Döring, Frau Kiele aus Braunschweig. (42)
Emma Sanderman aus Artern, Martha Blumenstein aus Tschütz, Anna Gerhardt aus Vera. (124)
Luise Gallies aus Fürstensen, Marie Geride, Berta Kestlin aus Löwendorf, Anna Welter, Anna Paul, Marie Göbe, Berta Köppen, Berta Schmeller, Emilie Zapary aus Trebbin. (346)
Johanne Benedikta Winter aus Klein-Nuheim, Johanna Kath. Bauer aus Hanau. (473)
Richard Kühnel aus Gauern, Heinz Hörn aus Solingen. (347)
Marie Müller, Johannes Balzer, Marie Müller aus Reiskirchen. (455)
Wilh. Riedhoff aus Gustof (Medlb.) (3. R.), Anna Langwill aus Swinsk. (190)
Joseph Krall aus Oypeln. (314)
Frau Anna Seidel aus Friedrichshain. (273)
Emma Klose aus Baumgarten (Kr. Ohlau), Anna Förster aus Ohlau, Anna Seichter aus Lürps (Kr. Strehlen), Martha Walter aus Stannowitz (Kr. Ohlau), Pauline Preis aus Ohlau, Anna Banin aus Poln.-Steine (Kr. Ohlau), Rosina Buch aus Rosenheim (Kr. Ohlau), Anna Karus aus Deutsch-Steine (Kr. Ohlau), Auguste Seif aus Lasowitz (Kr. Ohlau), Auguste Friemelt aus Häbdorf (Kr. Ohlau), Anna Lehmann aus Groß-Dupine (Kr. Ohlau), Berta Ludwig aus Rupersdorf, Ida Zudel aus Münsferberg, Auguste Ziger aus Ohlau, Pauline Schneider aus Laschenberg (Kr. Brieg), Selma Barwitsch aus Breslau, Anna Kias aus Lasowitz (Kr. Ohlau), Dorothea Barisch aus Peisterwitz (Kr. Ohlau), Emilie Peukert aus Wechwitz (Kr. Ohlau), Selma Keller aus Ohlau, Selma Kranke aus Dresden, Anna Mantel, Auguste Ruhn aus Ohlau, Pauline Weiser aus Giesdorf (Kr. Ohlau), Luise Anders, Dorothea Duhalle aus Ohlau, Rosina Meier aus Peisterwitz (Kr. Ohlau), Dorothea Koch aus Bergel (Kr. Ohlau), Maria Mond aus Peisterwitz (Kr. Ohlau), Anna Walde aus Groß-Dupine (Kr. Ohlau), Christiana Frost aus Poln.-Steine (Kr. Ohlau), Martha Niebisch aus Thiergarten (Kr. Ohlau), Auguste Nowakowsky aus Jakobine (Kr. Ohlau), Emma Kille aus Ottag (Kr. Ohlau), Maria Barisch, Rosalie Barisch aus Stannowitz (Kr. Ohlau), Emma Wünschig aus Ohlau, Ida Glas aus Thiergarten (Kreis Ohlau). (248)

Heinrich Richtenberg aus Balborf (3. R.), Marie Richtenberg aus Gohfeld, Wilhelm König aus Bruchmühlen, Luise Pohlmann, Karl Schröder, Anna Höpner aus Hunnebrock, Marie Siekmann, Anna Höner aus Werfen, Luise Höner, Anna Meyer, Luise Krenke, Johanne Meyer aus Hüffen, Adolf Hauptmann, Anna Schröder aus Spenge, Elise Foth, Alwine Foth aus Siele, Johanne Schröder aus Besenkamp, Marie Kaase aus Süder-Aischen, Marie Brinckhoff aus Weisthler, Heinrich Brinckhoff aus Welfe, Marie Höder aus Dünne, Anna Jedel aus Kutenbaußen, Helene Strauß aus Hatingen, Auguste Hauptmann aus Annen, Luise Mälering aus Bennien, Friederike Sundermeyer aus Holsen, Luise Sundermeyer aus Spradow, Luise Hüffmann aus Hunnebrock, Anna Niemann aus Dornberg, Hermann Hundt aus Bielefeld (3. R.). (155)
Fr. Brafmann, Herm. Brafmann, W. Kolling, W. Weittkamp, W. Baumann aus Löhne, Aug. Kürup aus Werste, Fr. Sundermeyer, Fr. Schnolle, Marie Krömker, H. Maschmeyer, Fr. Steinamp, Aug. Honermeyer, Heinrich Möller, W. Kämper, Christine Schürmeyer aus Kirchlegern, H. Schuster aus Quernheim, H. Heckmann, Fr. Korfmacher, Emma Brune, W. Brokmeyer aus Süblengern, Anna Schnolle aus Haever, H. Meyer aus Roden. (180)

Minna Klara Stegemund aus Welschhufe, Auguste Weckener aus Hildesheim, Hedwig Rahl aus Lahn (Schlesien), Anna Hoppe aus Nieder-Abelsdorf (Schlesien), Anna Zillaway aus Langenau, Anna Blum aus Strehla, Anna Ida Müllisch aus Poffendorf, Marie Nitsche aus ?, Martha Niebisch aus ?, Thaddeus Urbagha aus Blönitz (Kr. Oypeln), Alma Walter aus Posen, Klara Hempel aus Niedergorbitz, Anna Körner aus Niederpesterwitz, Marie Marg. Hajek, Gertrud Nuriak, Elfa Fleckig aus Dresden, Martha Hagemelt aus Niederpefersdorf, Frida Feibig aus ?. (67)
Frau Mathilde Mundhenf, Frau Minna Krobne, Frau Minna Stinns, Frau Anna Reinhardt, Frau Luise Neese, Frau Ida Ahrens, Lina Schrader, Luise Feldmann, August Hilfer, August Hennefründ, Minna Henne, Anna Hofmeister, Lina Meißhof, Frau Anna Stollte geb. Kleinsorge, Helene Bremer, Johanne Geßle, Lina Felbmann, Minna Wittel, Karl Geßle, Heinrich Kleinsorge, Georg Reinecke, Minna Kleinsorge, Frau Minna Kleinsorge, Frau Lina Blöger, Frau Marie Brandt, Frau Sophie Stumpe, Minna Hunte und Minna Falke, sämtlich aus Holzhausen bei Pyrmont, Frau Luise Mundhenf aus Hagen bei Pyrmont, Frau Sophie Mundhenf aus Eschenkrug a. L., Lina Schaper aus Großenberg bei Pyrmont. (274)

Vertretung. In Nr. 21 des Tabak-Arbeiter muß es unter „Provisorisch aufgenommen sind“ (Zahlst. 408 und 416) heißen: Kilian Kämmerer, Wilhelm Kil. Korb, Konrad Korb, Andreas Korb V, Johann Kemmerer, Sebastian Salg III, Peter Daffinger, Jakob Müller, Martin Baltin, Daniel Kiehl, Joh. Hafentab. (416) — Luise Jünger (nicht Jünger), Elise Klös (nicht Kros), Elisabetha und Elise Launspach (nicht Lauerpach), Wilhelmine Wagner (nicht Meyer), Anna Gräf (nicht Gruf) aus Reiskirchen (nicht Biskirchen). (?) — Ferner in Nr. 20 b. L.-A.: Karl Schaaf (nicht Schaf) aus Haynau. (43) — Gustav Woffe (nicht Wune), Elfa Schreiter (nicht Schreiber). (124) — Frida Schüre (nicht Schrün). (274)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Adressenänderung:

Für **Apolda**: Der 1. Bev. Karl Weidig wohnt Hermstedter Straße 5.
Für **Hochheim** (Kr. Mannheim): Sämtliche Zuschriften und Sendungen sind an Anton Brandenburger, Schulstr. 58, zu adressieren.
Für **König (Odenwald)**: Der 1. Bev. Georg Lust II wohnt Gartenweg. Dorthin sind alle Briefe zu richten.
Für **Joran (N.-S.)**: Der 1. Bev. Anton Kristen wohnt vom 2. Juni ab Niederstr. 15.
Für **Strehlen (Kr. Ohlau)**: Der 1. Bev. Karl Müller wohnt Weidenstr. 14.
Für **Wiel (Westf.)**: Alle Zuschriften sende man an Wilh. Fohr, Auf der Höhe 484/8.
Für **Zweibrücken**: Florenz Treschau wohnt Fruchtmarktstraße 39.

Arbeits-Nachweise

für **Hamburg**: B. Gorges, Kraienkamp 17, II.
„ **Eimsbüttel**: E. Nahr, Linden-Allee 57, II.
„ **Altona**: E. Fels, Große Bergstr. 136, part.
„ **Barmbeck**: B. Compert, Heinrich-Herk-Strasse 106, I.
„ **Ottensen**: F. Baymeier, Große Karlsruh. 40, part.
„ **Wandsbeck**: F. Lund, Lange Reihe 59, I. r.
„ **Schiffbek u. Billwärder**: C. Selle, Erste Ferdinandstraße 23, part.

Prechzeit:
Nur von 8—9 Uhr vormittags und von 1½—2½ Uhr nachmittags.
An allen Sonntagen geschlossen.

Mitgliederversammlungen.
In Seidenheim a. d. Frzuz: Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Gasth. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Zahlreichen Besuch erwartet.
J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Halle a. S.: Sonnabend, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Korbs Restaurant, Jakobstr. 28. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Burgdam: Sonnabend, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Neubaus. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Zahlreichen Besuch bringt notwendig.
J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Schkenditz: Sonnabend, den 9. Juni, abends 9 Uhr, in der weißen Laube, Halle'sche Straße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
J. A.: Der Vertrauensmann.

Söll. Verkehrslokal und Herberge bei Hof. Imhof, Berlenzgraben 36. — Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung bei Ludwig Klein, Heinrichstr. 10, II. Es wird dringend ersucht, wegen Arbeitsangelegenheiten sich an vorstehende Adresse zu wenden.
J. A.: Der Bevollmächtigte.
Sorau. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten, da dieses Quartal bald zu Ende ist.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. H. Koopmann, Bremen.

Größte Auswahl sämtlicher Rohtabake zu den billigsten Preisen, als:

Sumatra-Decker , à 120, 130, 150, 160, 180, 200, 250, 300, 350 Pfg.	Brasil-Decker , à 120, 150, 160, 180 Pfg.
Sumatra-Umblatt , Vollbl., sehr leicht, à 120 Pfg.	Brasil-Umblatt , à 100, 105, 110 Pfg.
Vorstenland-Decker , hell und hart, à 220 Pfg.	Brasil-Einlage , à 80, 85, 90, 100 Pfg.
Borneo-Decker , à 120, 160, 220 Pfg.	Domingo , à 85, 90, 100, 110 Pfg.
Java-Decker , à 160, 180, 220 Pfg.	Carmen , à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.
Java-Umblatt , à 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.	Yara-Cuba , feine Qualität, à 160 Pfg.
Java-Einlage , à 85, 90, 100 Pfg.	Paraguay , à 80 Pfg.
Mexiko-Decker , à 150, 300 Pfg.	Losgut , aus nur überreifen Originaltabaken, meist Umblatt, à 80 Pfg.
Havanna , à 100, 110, 220, 300, 350 Pfg.	

Neue schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, inkl. Holzfuß und Pressbrett, für 10—12 Formen, pro Stück 6.50 Mk.
Gebrauchte Wickelformen, sehr gut erhalten, als schräge, halbschräge und gerade Fassons, 30—125 Pfg. Schiffchen-Abbrüche hiervon versende sofort gratis und franko.
Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 300 Pfg.
Zigarrenband, feinste, gelbe Halbheide, 5 Lin., pro 50 Mtr.-Rolle 150 Pfg.
Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.
J. H. Koopmann, Bremen
 Fernsprecher 3946. Neustadtwall 36. Fernsprecher 3946.

Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen
Hans Wittig, Bremen.
 Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak-Versand. Ausnahme-Offerte!!

St. Felix-Brasil, Aufarbeiter, meist Decke, 110 Pfg. pro Pfund, bei 10 Pfd. 105 Pfg.
H. Sumatra-Decke, 2. Länge Vollblatt, 2 Pfund Deckkraft, mittel bis hellbraun, 180 Pfg. pro Pfund.
 2. Länge Stückblatt, 2 1/2 Pfund Deckkraft, 135 Pfg. pro Pfund.
H. Java-Einlage 80 Pfg. pro Pfund.
 Alle anderen Sorten preiswert. — Fordern Sie Preisexemplar.
H. C. A. Jensen
 Hamburg, Katharinenstr. 43. — Filiale: Ottensen, Kleine Rainstr. 8.

H. Edling, Bremen

grösstes Geschäft dieser Art am Platze
 empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit

Sumatra-Decker à 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 280, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt à 95, 100, 105, 110, 120 Pfg.
Java-Decker à 160, 190, 220 Pfg.
Vorstenland-Decker , graubraune Farben, à 180 Pfg.
Java-Umblatt à 90, 95, 100, 115, 120, 130 Pfg.
Java-Einlage à 85, 90, 100 Pfg.
Domingo à 80, 85, 90, 100, 105 Pfg.
Carmen à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.
Seedleaf à 90 Pfg.
Brasil à 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Brasil-Deckblatt à 150, 160 Pfg.
Mexiko-Deckblatt à 220, 300 Pfg.
Havanna à 130, 140, 180, 200, 300, 450, 500 Pfg.
Yara à 120, 140 Pfg., Deckblatt 180 Pfg.
Gemischte Original-Tabake à 80 bis 85 Pfg., sehr beliebt.
Kentucky à 80, 85, 90 Pfg.

Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei
L. Cohn & Co., Berlin N. 54
 Brunnenstrasse 24
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.
 Jede Fassung stets am Lager.
 Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

En gros. Roh-Tabak En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.
 Grosse Auswahl! Billigste Preise!
 Preisliste gratis und franko.

Albert Steen, Bremen.

Tabake zur Zigarren-Fabrikation.
 Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gestellten Preisen.
 Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

Roh-Tabak.

Dell-Decke Nr. 5604
 à Pfund Mk. 2.50 verzollt.
 2. Länge Vollblatt, schöne hellbraune, reine Farben, tabelloser Brand.
W. Hermann Müller
 Berlin
 Magazinstr. 14.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 325, 350, 375, 550 Pfg.
 Sumatra-Umblatt 120, 125, 130 Pfg.
 Helles leicht. Sandblatt mit viel. Ded. 150 Pfg.
 Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225 Pfg.
 Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.
 Brasil 85, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.
 Carmen, Domingo 90, 95, 110 Pfg.
 Cuba 100, 300. Havanna 85, 110, 125, 200, 300
 Mexiko-Decke ff. (San Andres) 450 Pfg.
 Pa. Losgut 85 Pfg., Paraguay 85 Pfg.
 Inländische Tabake 75, 80, 85 Pfg.
 Preise ausgewogen m. 3% Cassa-Conto.
 Kredit nach Uebereinkunft.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neu, schr. Fass., nur 1.60 Mk.
 Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16 Mk., mit Rad 19 Mk., ganz Eisen 26 Mk.
 Presskasten zu 600 Zigarren nur 4.50 Mk., zu 1000 Zigarren nur 5.75 Mk.
 Rollbretter, Buchel. 75 u. 2. A. Kopfholz 3. A. Bündelböcke, verstellb., nur 1.25 u. 2.25 Mk.
 Arbeitsmesser 20 u. 30 Pfg., 35 Pfg. Hamburger.
 Laok 25 Pfg. und 30 Pfg., 8 Stangen.
 Papier, blau, 41 Bogen pro Pfund, 20 Pfg. Band 50 Meter von 65 Pfg. an.
 Gebr. Seldenband pro Pfund nur 6 Pfg.
 Ringe ff. nur 20, 25 Pfg., mit Porträt 45 Pfg.
 Etiketten von 40 Pfg. pro 100 Stück an.
 Gummi Traganth ff. nur 1.75, 2, 2.25, 2.75 Pfg. pro Pfund.
 Amiac 2 und 2.50 Pfg. pro Pfund.
Preise per Kasse ohne Abzug.
S. Hammerstein Filiale
 Vertreter: Gustav Boy
 Berlin N., Brunnenstr. 183.

Noch nie Rippen-Tabake

sind in gleichhervorrag. Qualität zu Zigarren-Einlagen, wie zu Rauchtaketen, so unglaublich billig lohnweise bearbeitet, wie auch unter sehr kulanten Bedingungen, in Umtausch angenommen, und billig abgegeben werden. Kaufen Sie nicht, oder vergeben Sie nicht früher zur lohnweisen Bearbeitung Ihre Tabake, bevor Sie unsere Offerten und Muster in Händen haben.
Lohn-Tabak-Schneiderei
Tabakfabriken
Gebr. Weckmann
 Etgersleben F. (Bez. Magdebg.).

Sumatra

mittelfarbig, weiß brennend, Deckkraft ca. 2 Pfg., pro Pfd. nur 2 Mk.
Prima Losblatt nur 85 Pfg.
Feinste St. Felix-Brasils von 95 Pfg. an.
Carl Roland, Berlin SO.
 Kottbuser Strasse 3a.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Gegründet 1879.
Decke 150 Pfg.
 hell, spitzlig, zweite Länge, schneeweißer Brand.
 Sämtliche Fabrik-Utensilien.
 III. Kataloge gratis u. franko.

Ia. Grus

25, 40, 50, 60, 75
 sandfr., stets am Lager, helbr. Dely (Gelghk.) Ia. Vollbl. 2.50 off. Kemmler Nrgr., Breslau 6.
Roh-Tabak-Handlung
 in- und ausländische en gros en détail
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
 Mannheim a/Rh., P 7, 1
 Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Franz Metzler, Bremen

Detail-Versand zu Engros-Preisen.
 Sämtliche Tabake haben unter Garantie tabellosen Brand und gute Qualität.
Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an
Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft " 160 " "
Sumatra-Umblatt " 100 " "
Vorstenland-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfg. " 170 " "
Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität " 85 " "
Brasil, Felix von 85, 95 und 105 " "
Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.
Cuba 130 Pfg., **Brasil**, Deder 150 Pfg., **Havana**, Deder 250 Pfg.
 Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

Billigstes Roh-Tabak-Haus Hamburgs!!

En gros. **L. Adler & Co., Vereinsstr. 34.** En détail.
 Besonders empfehlen wir in Decken
 2. Länge Vollblatt, hellgrau, schneeweißer Brand, 1 1/2 Pfd. bedend, Pfd. 3.25 Mk.
 1. Länge Vollblatt, enthält die schönsten hell- und Mittel-Farben Pfd. 2.50 Mk.
 2. Länge Vollblatt, nur hell- und Mittel-Farben, sehr deckfähig, Pfd. 2.10 Mk.
 2. Länge Vollblatt, hellbraune Farben, guter Brand, 2.00 " "
 2. Länge Vollblatt, schöne dunkle Farben, hochfeiner Brand, Pfd. 1.70—2.00 " "
 3. Länge Vollblatt, reine, hellbraune Farben, sehr deckfähig, Pfd. 1.85 " "
Konkurrenzlos!! 2. Länge Vollblatt, Mittel-Farben " 1.40 " "
 2. Länge Stückblatt, helle Farben " 1.65 " "
Spezialität! Ausgesuchte St. Felix-Blätter durchwegs Pfd. 1.05 Mk.
 Fel.-Blat., gr. Blatt, leicht, Pfd. 0.90 Mk.
 do. große Büschel, leicht " 0.95 " "
 do. rein Umbl., sehr leicht " 1.00 " "
 St. Felix-Decke, schneeweißer Brand " 1.70 " "
 Havana, Seedleaf, art 1.15—1.20 " "
 Yara-Cuba, pikant und milde 1.60 " "
 Domingos FF. Pfd. 1.00 Mk.
 Carmen, Umblatt, prima " 1.00 " "
 Java, reif, blattig " 0.85 " "
 Java, rein Umbl., sehr leicht Pfd. 1.15—1.20 " "
 Losgut, rein amerikan. Pfd. 0.80 " "
 Havana, rein Umbl., FF. " 2.00 " "
 Trotz der konkurrenzlosen Preise berechnen wir nur 50 Pfg. Porto, wogegen andere Firmen 80 Pfg. berechnen, und ersparen Sie noch extra 30 Pfg. bei jedem Paket. — Preise verstehen sich verzollt. — Kredit nach Uebereinkunft.

Rehfelds Haarschneidemaschine Familienfreund



mit Aufschieblämmen schneidet die Haare 3/7 u. 10 mm. Jeder Familienvater spart viel Geld und schützt seine Kinder vor Ansteckung, wenn er ihnen die Haare selbst schneidet. Jeder Ungeübte kann mit dieser Maschine Haare schneiden. Preis per Stück nur 3.80 (Porto 20 Pfg. extra).
 Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
 Musterkatalog auf Wunsch gratis und franko.
Rehfeld & Backe, Solingen 692.
 Solinger Stahlwarenfabrik mit Versand direkt an Private.

Der Teufelsglaube

von Graf.
 Broschürt, 448 Seiten.
 Statt 3 Mk. 60 Pfg.
Volksbuchhdlg. Leipzig
 Tauchaer Strasse 19/21.

Ausnahme-Offerte!

Domingo FF.
 blattig, tabell. Brand, Pfd. 85 Pfg. verz.
Herm. Friedr. Meyer & Co. Bremen.
 Alter Zigarrenmacher bittet Kollegen um Abnahme seiner selbst modellierten
Arbeitsmesser
 Hamburger System, breit, aus echtem Solinger Stahl geschmiedet. Preis 35 Pfg. pro Stück. Bei Abnahme von 12 Stück 1 Messer gratis. Jedes Messer trägt meinen Namen. **Tr. Amende, Sudenwalde** (Bez. Potsdam), Haag 10.

Nicolaus Beck

Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik
 Burg bei Bremen.
 Lieferung von Zigarrenkistenbrettern aus Eichen- und Erlenhölz und Ausfertigung fertig ausgestattet. Zigarrenkisten. Auf Wunsch sende ich sofort Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten.
 Billige böhmische Bett-Federn!
 10 Pfd.: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weisse daunenweiche geschliss. Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme geg. Porto vergütung gestattet.
Benedickt Sachel, Lobes 965
 Post Pilsen, Böhmen.

Wegen Todesfall

ist eine seit 36 Jahren bestehende **Tabak- und Zigarrenfabrik** nebst **Spinnerei**, welche sich in tabellosem Zustand befindet und, in einer guten Gegend der Stadt gelegen, vorzügliche Stadt- und Landkundschaft hat, bald mit allem Inventar zu verpachten oder auch mit Grundbesitz käuflich zu übernehmen. Kapital mindestens 20000 Mk. erforderlich.
 Zu erfahren bei der Firma **Albert Saueremann, Tabak- und Zigarrenfabrik, Guben.**

Ratgeber f. Arbeiter

Geb. 1.25 Mk. Volksbuchhdlg. Leipzig.

Friedrich Joike

Zigarrenmacher, wird gesucht von seinem treuen Freunde **Richard Bär** aus St. Louis (Amerika). Jemand, der den Aufenthalt des Genannten weiß, möge gefälligst Nachricht unter R. B. an die Expedition d. Tabakarbeiter einfenben.
 Unserem Kollegen **Richard Lissek** nebst Braut zu ihrer am 2. Juni statt findenden Verlobung die besten Glückwünsche.
 Die Kollegen der Zahlstelle Zoffen.

Codes-Anzeige.

Am Montag, den 28. Mai, starb nach langem und schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied **Karoline Sinder-manngeb. Leck** aus Peterswaldau im Alter von 54 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
 Die Mitglieder
 der Zahlstelle Peterswaldau.

Briefkasten.

Vereins-Inserate müssen gestempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einfindung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
A. G., Gutsenberg 50 Pfg. — **Koll., Zoffen 50 Pfg.**

Bericht über die Konferenz des 13. Gaues.

Abgehalten am 20. Mai im Dresdner Volkshaus.

(Vormittagsitzung.)

Die Konferenz wird um 11 Uhr eröffnet. Kollege Franz Schmidt-Dresden begrüßt die anwesenden Delegierten und wünscht den Arbeiten der Konferenz den besten Erfolg.

In der nun folgenden Bureauwahl werden Krafzig-Dresden und Graupner-Chemnitz als Vorsitzende, als Schriftführer Raundorf-Frankenbergr, Ebert-Zwickau und Keller-Freiberg gewählt. In die Mandatsprüfungskommission werden Schneider-Johanngeorgenstadt, Fichtner-Großenhain, Keller-Deuben und Biele-Dresden gewählt.

Zur Geschäftsordnung beantragt Keller-Deuben, den dritten Punkt der Tagesordnung als zweiten zu verhandeln.

Demgegenüber ersucht Deichmann-Bremen, Punkt 2 und 3 der Tagesordnung zusammen zu verhandeln; es wird so beschlossen.

Hierauf erhält das Wort der Referent zu Punkt 1: Keller-Freiberg:

Von der überaus traurigen Lage der Tabakarbeiter in ganz Deutschland legte der letzte Kongress der Tabakarbeiter in Berlin eindringliches Zeugnis ab. Während in den Lohnkämpfen aller Arbeiterkategorien die Verkürzung der Arbeitszeit eine bedeutende Rolle spielte, handle es sich bei den Tabakarbeitern immer nur um Lohnerhöhungen und besseres Material. An Verkürzung der Arbeitszeit sei infolge der eigenartigen Verhältnisse in unserer Branche nicht zu denken; hierin kommen die Tabakarbeiter wenig oder gar nicht vorwärts.

Es war ein eigenartiges Gefühl, das mich beschlich, als der Reichssekretär mit der sonderbaren Behauptung, daß die Löhne der Tabakarbeiter gestiegen seien, herortrat. Kann ich doch aus eigener Erfahrung das gerade Gegenteil behaupten. Wenn der Durchschnittslohn nicht gerade in demselben Maße gesunken ist wie der Stücklohn, so liegt das doch nur daran, daß durch immer intensiver Arbeit, die den Menschen geradezu zu einer Maschine macht, der entstandene Lohnausfall wieder einzubringen versucht wird. Wenn die Unternehmer bisher nur wenig an die Einführung von Maschinen gedacht haben, so deshalb, weil die menschlichen Maschinen billiger und besser als diese produzieren.

Womöglich noch schlechter, wie im übrigen Deutschland, liegen für die Tabakarbeiter die Verhältnisse im 13. Gau.

Der Durchschnittslohn beträgt 12—13 Mk., und nur in Dresden dürfte er vielleicht 15—16 Mk. betragen. Ein Tabakarbeiter ist meist nicht imstande, eine Familie zu ernähren, und die Ausbeutung von Frau und Kindern ist nötig, um den fargen Lohn des Mannes zu ergänzen. Die Verlegung der Fabriken von den Großstädten aufs Land ist durchaus nicht von den humanen Gesichtspunkten zu beurteilen, wie die Arbeitgeber uns immer glauben machen wollen. Die bedeutend niedrigeren Löhne sind vielmehr ein Beweis dafür, daß der Geldbeutel eine große Rolle dabei spielt. Obendrein zahlen die großen Firmen in ihren verschiedenen Filialen ganz verschiedene Löhne. So zahlt z. B. die Dresdener Firma Callenbusch für dieselbe Arbeit in Freiberg 2—4 Mk. weniger als in Dresden, und in Deberan 1—2 Mk. weniger als in Freiberg.

Die fortwährende Beunruhigung der Tabakindustrie trägt wesentlich dazu bei, die Ausbeutung der Heimarbeit zu fördern, und selbst die Einführung der bundesrätlichen Bestimmungen, wie auch das Kinderbeschutzgesetz waren in dieser Richtung wirksam. Dadurch, daß die Fabrikanten in die Hausindustrie ausweichen können, haben sich die Arbeiterbeschwerden so ziemlich in das Gegenteil verkehrt. So erklärt es sich auch, daß trotz gewaltiger Zunahme der Arbeitskräfte in den letzten Jahren sich weder die Zahl der Fabrikbetriebe wesentlich vermehrt hat, noch etwa die bestehenden Betriebe sich nennenswert vergrößert haben. Die ganze Leberzahl von Arbeitskräften ist eben in der Hausindustrie beschäftigt. So haben wir in Freiberg allein 13 Betriebe, welche nur Hausarbeiter beschäftigen, darunter die Filiale einer großen Hamburger Firma, die von circa 100 Beschäftigten nur ihre 5—6 Sortierer in der Fabrik beschäftigt. Die sogenannten Hamburger Fabrikate dieser Firma werden auf den Dörfern in der Umgebung Freibergs hergestellt. Das ist eine Täuschung der Abnehmer, die wohl keine Ahnung haben, daß die vermeintlichen Hamburger Fabrikate in den elenden Gütten sächsischer Heimarbeit hergestellt wurden.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Frankenberg, Chemnitz, Zwickau, Deberan, und selbst hier in Dresden greift die Heimarbeit in erschreckender Weise um sich, so daß die Dresdner Tabakarbeiter halb auf dem Stand der Leipziger anlangen werden. Auch hier sei es die Firma Callenbusch, die erst unlängst eine ganze Anzahl ihrer Fabrikarbeiter entlassen habe, um dafür mehr Heimarbeit einzustellen.

Diese Heimarbeit wird in allen Formen ausgegeben. So wird einerseits der rohe Tabak ausgegeben, dann wieder vorgerichtete Material, auch Widel werden geliefert; ebenso wird auch Tabak zum Abrippen an Heimarbeiter ausgegeben. Ja, oft genug sehen wir selbst die Fabrikarbeiter ihre Mittagspause wie die Abendstunden benutzen, um die nötige Zurückung zu besorgen und so wenigstens in der Lage zu sein, einen einigermaßen ausreichenden Verdienst in der Fabrik zu erzielen. Diese Heimarbeit ist noch besonders dadurch für uns schädlich, daß die Heimarbeiter dem Organisationsgedanken so schwer zugänglich sind. Die Unternehmer verstehen es besonders gut, eine gegenständige Abneigung zu schüren, indem sie fortgesetzt die eine Kategorie gegen die andere ausspielen. Wir sehen denn auch, daß die Heimarbeiter ihren Kollegen in den Fabriken gern aus dem Wege gehen.

Die Gesundheitsverhältnisse in der Tabakindustrie sind die denkbar schlechtesten. Nehmen doch die Fabrikkrankenkassen der Zigarrenfabriken die höchsten gesundheitlichen Beitragsleistungen und auch der Verband weiß ein Lied davon zu singen. So erkrankten im Vorjahre in Freiberg 54 Proz. aller Verbandsmitglieder. Auch hier ist die Heimarbeit im höchsten Grade als Ursache anzusehen.

Ebenso wird durch die Heimarbeit die kraffteste Kinderausbeutung erst großgezogen. Zwar hat die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken so ziemlich aufgehört, ist dafür aber sehr zum Schaden der Kleinen, die durch das Geseß geschützt werden sollten, in die Hausindustrie verlegt worden.

Während die Kinder in den Fabriken wenigstens einen Feierabend hatten, müssen sie jetzt schulpflos bis in die Nacht hinein im Dienste des Kapitalismus fronden. Welcher freie Arbeiter könnte bei einem Lohnsatz von 2 Pfg. pro Pfund sich durch Abrippen ernähren? Die ganze Abrippindustrie ist in der Heimarbeit nur durch die schrankenloseste Kinderausbeutung möglich. Ich will nicht näher auf die große Säuglingssterblichkeit in der Tabakindustrie eingehen. Sie ist allzu bekannt und findet ihre fürchterliche Erklärung in der Unterernährung der Mütter.

Auch gegen die übermäßige Zehrlingszüchtereier müssen wir uns wenden. Dazu sehen wir in jeder flotten Geschäftsperiode, daß sich die Frauen von Beamten und Kleingewerbetreibenden der Tabakindustrie zuwenden, um durch Heimarbeit einen

Nebenverdienst zu suchen. Diese Klasse ist um so gefährlicher, als sie nicht genötigt ist, von dem erzielten Verdienst ihr Leben zu fristen, sondern oft genug diesen Nebenverdienst nur sucht, um dadurch einen gewissen Aufwand möglich zu machen. Daß diese, eines jeden Solidaritätsgefühls baren und sich durchaus nicht als Arbeiter fühlende Klasse der Heimarbeiter allzuleicht geneigt ist, kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen und äußerst lohnbrüdernd wirkt, haben wir in betrieblender Weise gelegentlich des letzten Dresdner Zigarettenarbeiterstreiks empfinden müssen. Wir müssen alle Mittel daran setzen, um dieser Zehrlingszüchtereier entgegen zu arbeiten und überhaupt den gekennzeichneten schmerzlichen Zuständen durch Erringung von Tarifverträgen u. dergl. ein Ende zu machen.

Wir müssen alles daran setzen, um den Verband zu stärken und zu einer machtvollen, einheitlichen Organisation auszubauen. Leider versucht man in Dresden durch Gründung einer Lokalorganisation das gerade Gegenteil, indem man auf diese Weise einen Keil in die Bewegung treibt und ihre Kampfkraft lähmt. Das ist nicht der Weg, auf dem man eine Kräftigung der Arbeiterbewegung erreicht, und mit Recht kann ich sagen, daß durch das gekennzeichnete Vorgehen die betr. Kollegen sich alle etwa noch vorhandenen Sympathien gründlich verscherzt haben. (Beifall.)

Keller-Deuben erstattet hierauf den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind 34 Delegierte anwesend, die alle Orte mit Ausnahme Tannenbergs vertreten. Außerdem nehmen Deichmann-Bremen und Schmidt-Dresden an der Konferenz teil. Sämtliche Mandate werden nach kurzer Debatte für gültig erklärt.

In der Diskussion weist Krafzig-Dresden auf die Verhältnisse in dem Betriebe des Herrn Kommerzienrates Callenbusch, der sich gar zu gern als Philanthrop aufspiele und dabei sehr zum Nutzen seines Geldbeutels seine Fabrikate mehr und mehr in der Heimindustrie herstellen lasse. Noch schlimmer sei es bei der Firma Jedide u. Sohn in Dresden-Trachau, wo das Lehrlingsunwesen geradezu unheimliche Dimensionen annehme, und wo Kollerlöhne bis herab auf 3 Mk. gezahlt würden. Sogar Beamtenfrauen werden angelernt, selbst den Widelmachern gebe man nach Feierabend einige Formen Widel nach Hause mit, um ihnen Gelegenheit zum Anlernen zu geben. Bei Gebrüder Jedide seien die Verhältnisse ähnliche.

Kopriwa-Dresden: Die Lage der Zigarettenarbeiter sei zurzeit noch viel trauriger, als die in der Zigarrenindustrie. Die neue Vandobersteuer führe schon jetzt zu erschreckenden Zuständen; überall höre man von Massenentlassungen. Die Zahl der in letzter Zeit Entlassenen zähle nach Hunderten, und für die bisher noch Weiterbeschäftigten sei die tägliche Kündigung eingeführt, um auch diese jederzeit aufs Pflaster setzen zu können. Dabei wird vielfach nur noch mit sehr stark verkürzter Arbeitszeit gearbeitet; z. B. dauere die Arbeitszeit in der Zuma von 1/2—12 Uhr, also 4 1/2 Stunden. Die Truffirma Zasmagi arbeite mit Hochdruck und werde ebenfalls alles daran setzen, um durch rücksichtslose Konkurrenz jetzt Oberwasser zu bekommen. Daß bei solchen Verhältnissen auch die Löhne stark zurückgingen, sei erklärlich. W. Alex. Müller zahle für langes Fasson m. R. 1.30 Mk. und in Heimarbeit gar nur 1.10 Mk. Die Firma Alexandria zahle jetzt statt der tariflich vereinbarten Löhne 2.10 Mk. für m. R. langes Fasson und für o. R. 1.80—1.90 Mk. Für Gold- oder Placarbeit dieselben Sätze. Die Löhne für Bader sind von 9 auf 6 Mk. herabgesetzt worden. Obendrein finden Entlassungen statt und die Weiber sind zum Aussetzen gezwungen. Er selbst arbeite in der Produktivgenossenschaft, wo die tarifmäßigen Löhne gezahlt und 8 stündige Arbeitszeit innegehalten wird.

Spengler-Deuben schildert die Verhältnisse am Ort und bedauert die Verhältnisse in Dresden, durch welche Deuben circa 150 Mitglieder, und zwar hauptsächlich Zigarettenarbeiterinnen, verloren habe.

Hirsch-Seiffenmeyerdorf schildert die Verhältnisse am Ort, welche keineswegs als günstig zu bezeichnen sind. Eine Fabrik hat Filialen nach Thüringen verlegt, wo nur unorganisierte beschäftigt werden. Es handelt sich um die Orte Wirkungen und Calmerode. Der Vorstand muß in Gemeinschaft mit dem dortigen Gauleiter versuchen, auch dort Dresche zu legen.

Schneider-Johanngeorgenstadt: Die Organisation am Orte ist gut, da von zusammen 78 Beschäftigten 69 organisiert sind. Der niedrigste Lohn beträgt 6.50 Mk., der höchste 12 Mk. pro Mille bei zugehörtem Umblatt und Einlage. Die Mehrzahl der Beschäftigten erhält 8—9 Mk. pro Mille. Wöchentliches Durchschnittsverdienst 13—14 Mk. bei 11 stündiger Arbeitszeit. Das Material läßt viel zu wünschen übrig, da 6—7 Pfund Deckblatt pro Mille gebraucht werden. Durch Beschluß vom 7. Mai haben wir die bisher nach Feierabend übliche Deckblattzurichtung abgeschafft; wir machen diese Arbeit in der Fabrik. Wir hoffen dadurch den Fabrikanten zur Verabreichung besseren Materials zu zwingen. Auf Grund unserer geschlossenen Organisation waren wir bis jetzt in der Lage, uns erträgliche Verhältnisse zu erringen und hoffen zuversichtlich auf weitere Erfolge. Ich möchte wünschen, daß alle die nötigen Lehren daraus ziehen.

Schulze-Schöned i. V.: Unter den 4500 Einwohnern sind circa 1100 Tabakarbeiter, von denen knapp 1 Proz. organisiert sind. Ungefähr die Hälfte ist in Fabriken beschäftigt, die übrigen, und zwar vorwiegend weibliche, arbeiten in der Heimindustrie, wo die Nacht zum Tage gemacht wird. Die Löhne sind die niedrigsten in ganz Sachsen. Die ganze Lebenshaltung ist auf die Kartoffel basiert, da Fleisch nicht bezahlt werden kann. Die Mieten sind hoch und die Ortssteuern außerordentlich hoch. 2 Mk. Staatssteuer und 9.50 Mk. Ortssteuer ist der übliche Satz. So herrscht denn die tiefste Armut und schrankenlosster Glend. Die Unternehmer wachen mit Argusaugen darüber, daß die fast ganz aus Einheimischen bestehende Arbeitermasse nicht zur Einsicht ihres Glendes gelange. Fremde werden mit unerböhlendem Mißtrauen betrachtet und erhalten selten Arbeit, so daß kaum Aussicht ist, daß so bald ein Lichtstrahl in dieses Dunkel fällt. Leider steht man hier selbst in den Kreisen politisch aufgeklärter Arbeiter den gewerkschaftlichen Bestrebungen kalt und verständnislos gegenüber. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als gerade der Mangel jeder Organisation alle diese tragische Armut mit verschuldet.

Nichter-Baugen: Es sind unter 131 Tabakarbeitern im Baugen 80 organisiert. Die Agitation wird durch die Dresdener Vorgänge sehr erleichtert. Lohn beträgt für Roller 4—8 Mk. pro Mille; für Widel 1.80—2 Mk.

Finke-Frankenbergr: Von 1800—1900 Tabakarbeitern am Ort sind circa 400 organisiert. In der Leberzahl sind weibliche Arbeitskräfte daselbst, nur 200 Männer sind am Ort beschäftigt. Miserable Löhne und schlechtes Material sind die Regel. Sämtlich sind es zwei Firmen, die besonders aufpassen. Die Firma Sächse in Leipzig gibt eine Mexigo in Heimarbeit für 8—9 Mk. pro Mille, wozu 14 Pfund Decker pro Mille verbraucht werden. Der Tabak wird roh aus dem Baden dazu gegeben. Die Firma Wagner gibt eine Mexigo für 8 Mk. Arbeitslohn aus, für die sie von den Konsumvereinen als Hauptabnehmern 38 Mk. pro Mille bekommt. Diese Konsumvereine berufen sich auf den vom Verbands fest-

gesetzten Minimallohn von 8 Mk. Sie wissen alle selbst, daß für schwere Mexigoarbeit dieser Lohnsatz viel zu gering ist. Nachdem noch Ebert-Zwickau, van Ernst-Frankenbergr und Ernst-Kreisch über die örtlichen Verhältnisse berichtet haben, wird die Vormittagsitzung um 1 Uhr geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Schwellingen (Baden). Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter im Ausstand. Zugung ist fernzuhalten.

Emmerich. Wegen Lohnabzügen befinden sich hier die Kollegen im Abwehrkampf und ist Zugung fernzuhalten.

Siegen. Wegen fortgesetzter Lohnabzüge bei der Firma Gail befinden sich die Spinner, Köllchenmacher, Vorleger, Deckenmacher im Ausstand. — Zugung von Rautabakarbeitern und Arbeiterinnen ist streng fernzuhalten.

Kreuzburg a. d. Werra. Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Scheiding haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Zugung ist fernzuhalten.

Zundweier. Die Kollegen der Firma Himmelsbach befinden sich wegen Lohnunterschieden im Ausstand. Zugung ist fernzuhalten.

Spengler i. Westf. Wegen Lohnunterschieden bei Wornis u. Fischer sind die Arbeiter im Ausstand. Der Zugung ist deshalb fernzuhalten.

Enger i. Westf. Wegen Lohnunterschieden bei Osterwald sind die Arbeiter hier im Streik. Zugung ist fernzuhalten.

Finstertal. Wegen Lohnunterschieden ist der Zugung fernzuhalten.

Guben. Der Zugung nach hier ist zu meiden, da Lohnunterschieden ausgebrochen sind.

Goslar a. S. Bei der Firma Piza sind Maßregelungen vorgekommen, weshalb wir ersuchen, den Zugung nach hier zu meiden.

München. Die bei der Firma G. Dupertius, Inhaber August Cäsar, ausgebrochenen Lohnunterschieden sind nach kurzem Kampfe mit Erfolg beendet.

Boston. Wir stehen zurzeit hier in Boston im Streik mit 2036 Zigarrenmachern. 80 Arbeitgeber haben schon bewilligt, nun hängt es noch an 7, welche zusammen 1500 Mann beschäftigen.

Solzhäusen, 24. Mai. Achtung, Tabakarbeiter! Circa 200 Kollegen und Kolleginnen, die von der Firma Wellmer u. Hochhorn in Verden hier beschäftigt werden, befinden sich in einer Lohnbewegung, und sind entschlossen, falls ihre bescheidenen Forderungen nicht bewilligt werden, die Arbeit einzustellen. Also: Zugung fernhalten!

Schweden. Der Kampf in der Tabak- und Zigarrenindustrie in Rinkaby dauert fort. Es kämpfen dort die Arbeiter um ihr Verbandsrecht. Die Fabrik in Rinkaby ist gesperrt. Außerdem herrscht in Schweden große Arbeitslosigkeit. Der Zugung nach dort ist fernzuhalten.

Zum Streit bei Dupontius in München schreibt die Berner Arbeiterstimme:

„Ein Agent obiger Firma trieb sich, wie dem Basler Borkwärts berichtet wird, letzte Woche in Basel herum, um Streikbrecher zu werben. Der Herrmann unterließ es aber, mitzutheilen, daß die Arbeiterinnen der Firma G. Dupontius, Zigarrenfabrik, in den Streik getreten sind, und so gelang es ihm, zwei Arbeiter in die Falle zu locken. Nachdem sie mit einem Freibillet versehen nach München kamen, wurden sie von den Streikenden von der Sachlage unterrichtet und daraufhin streikten die beiden wieder nach Basel zurück. Es versteht sich von selbst, daß ein ehrlicher Arbeiter die Arbeitsangebote des Streikbrecheragenten zurückweist.“

Berichte.

Schmölln (S.-A.). Kollegen und Kolleginnen allerorts! Auf mehrfache Anfragen über die hiesigen Arbeitsverhältnisse fühlen wir uns veranlaßt, die Zustände, wie sie am hiesigen Orte bestehen, bekanntzugeben; denn vielfach scheint die Meinung zu herrschen, daß Schmölln so ein richtiges Zigarrenmacher-Edorado ist. Es bestehen gerade hier am Orte Verhältnisse in unserer Branche, welche für die männlichen Arbeiter die denkbar ungünstigsten sind. Die Herren Fabrikanten scheinen hier mit einem chronischen Uebel behaftet zu sein, welches darin besteht, daß sie die männlichen Arbeiter so nach und nach beseitigen und dafür weibliche einstellen. Das wäre aber immer noch nicht der schlimmste Fall, denn die weiblichen wollen ja auch verdienen, aber es ist eben auf den Lohn abgesehen, denn an Stelle der entlassenen, auf der Fabrik beschäftigten Arbeiter werden einige Hausarbeiterinnen eingestellt, und die Hausarbeiterinnen bekommen für die Arbeiten 1 bis 2 Mk. pro 1000 Stück weniger als die in der Fabrik Beschäftigten. Es ist hier eine einzige Fabrik am Orte, welche mir bekannt ist, die da Ausnahme macht. Derselbe Fabrikant bezahlt den Hausarbeitern denselben Lohn, wie auf der Fabrik. Da hatten wir vor ein paar Wochen einen Fall, welcher die Fabrik von Fidenwirth u. Seifarth betrifft; dort arbeitete ein Kollege, dessen Frau Widel in einer andern Fabrik macht, weil ihr der Weg nach der Fabrik, wo ihr Mann arbeitete, zu weit ist, weil sie immer kränzlich ist. Eines Tages wird der betreffende Kollege ins Kontor bestellt und vom dem Inhaber Brandel gefragt, warum er seine Frau nicht mit nach dieser Fabrik brächte. Da der Kollege erklärte, daß seiner Frau der Weg zu weit wäre und daß sie in ihrer Arbeit bleiben wollte, so wurde dem Kollegen gesagt, daß können wir Sie auch nicht mehr gebrauchen, und so wurde demselben die Arbeit gekündigt. Daß es nicht aus Mangel an Arbeit geschah, das wird wohl jedem klar sein, das beweist auch, daß während der Kündigungsfrist wieder Arbeiter, natürlich Hausarbeiter, eingestellt wurden. Dieser entlassene Kollege konnte, da er für 4 Mk. pro 1000 Stück keine Hausarbeit annehmen konnte, keine Arbeit auf andern Fabriken bekommen und mußte demgemäß als arbeitslos unterstützt werden. Das ist wieder einmal ein Zeichen, in was für herrlichen Verhältnissen wir leben. Aber trotzdem die hiesigen Kollegen und Kolleginnen doch ganz genau die hiesigen Verhältnisse kennen, fühlen sich doch die meisten nicht veranlaßt, ihre Lage mit verbessern zu wollen, denn von circa 300 Tabakarbeitern am Orte sind bloß einige 80 organisiert. Trotzdem schon aus Ersuchen an dieselben gerichtet wurde, in den Verband einzutreten, haben

te es noch nicht für nötig gehalten. Und doch hat der Verband schon so oft bewiesen, wie er seine Mitglieder auf alle mögliche Art und Weise schützt und unterstützt. Es liegt aber auch viel an den Männern der betreffenden Frauen, denn da sind sehr viele Männer organisiert in verschiedenen Gewerkschaften, dieselben müßten doch wissen, was der Verband für Nutzen und Zweck für seine Mitglieder hat, und müßten demzufolge auf ihre Frauen einwirken. Wenn am hiesigen Orte der Verband nicht existierte, dann wären die Arbeitsverhältnisse noch schlichter. Darum, Kollegen und Kolleginnen, die ihr noch nicht organisiert seid, tretet ein in den Verband, denn nur einmütiger Zusammenschluß kann unsre Lage verbessern.

Schwibus. Durch die fortwährende Steigerung der Lebensmittelpreise, Steuern, Miete usw. sahen sich die hiesigen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen veranlaßt, schon in vorausgegangenen Versammlungen Stellung dazu zu nehmen, wie ihre traurige Lage aufzubessern sei. In der am 12. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung, in welcher der Gauleiter, Kollege Kiesel, referierte, wurde einstimmig beschlossen, ein Besuch an die Herren Fabrikanten zu richten, die Löhne pro Mille um 50 Pfg. zu erhöhen. Daraufhin reichte die Lohnkommission am 15. Mai die Forderungen ein, mit dem Ersuchen, uns einen diesbezüglichen Bescheid bis zum 23. d. M. zugehen zu lassen. In diesem Abend trat die Kommission zusammen und beschloß, am Sonnabend, den 26. d. M., eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten mit dem Thema: Die Antwort der Fabrikanten auf unsere gestellten Lohnforderungen. (Referent Max Kiesel.) In der Versammlung zerplückte derselbe die von den Firmen gegebenen ablehnenden Antworten. Unter andern verlas er die charakteristische Antwort der Firma Wink, welche wie folgt lautet: „Ihr Schreiben mit der Erwiderung zurück, daß die Löhne in meiner Fabrik den Höherpunkt erreicht haben, und jede Lohnerhöhung ausgeschlossen ist. Der Verdienst ist durch die teuren Rohmaterialien so gering, daß es sich überhaupt nicht mehr lohnt, zu fabrizieren.“ — Die Kritik überlassen wir den Lesern selbst. Die kühnste Antwort gab wohl der Fabrikant, Herr Hermendorf, bei welchem der Gauleiter und der erste Bevollmächtigte über eine Stunde verhandelten. Er bewickelte sich so in Widersprüche, daß es sich gar nicht lohnt, alle seine Ansprüche hier wiederzugeben. Nur einige sollen erwähnt werden. So führte er unter andern aus, daß ein Zigarrenmacher bei 12 Mk. Wochenverdienst gut leben könnte, denn er (Hermendorf) habe sich als Zigarrenmacher etliche hundert Taler gespart (natürlich habe er für Kleidung und Post nicht zu sorgen brauchen). Auch könnte er Arbeiter über 40 Jahre nicht beschäftigen. Daraufhin wurde ihm erwidert: Wenn der Kapitalismus seinen Profit herausgeschunden habe, dann bliebe für den Arbeiter über 40 Jahre noch der Strick übrig. — Erwähnt sei noch, daß an die Firma Metzger keine Forderung gestellt werden konnte, weil die Arbeiter glauben, wenn sie sich um nichts kümmern, einen größeren Vorteil zu haben! Die Forderungen der Arbeiter haben folgende Firmen bewilligt: Gebrüder Wiegew, Julius Schettler und Gottlieb Handke, zum Teil bewilligt hat die Firma Krahneft. Mithin bezahlen obige Firmen für Widel und Zigarren einen Mindestlohn von 6.50 Mk. Die Diskussionsredner empfehlen, das Angeführte der Öffentlichkeit zu unterbreiten und derselben in einem Flugblatte die traurige Lage der hiesigen Tabakarbeiter zu schildern. Der Vorschlag wurde der Kommission zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Dann führte noch Kollege Kiesel das Verhalten der deutschen Reichsregierung den Anwesenden vor Augen, welche bestrebt ist, den Tabak immer mehr zu belasten, und mithin die traurige Lage der Tabakarbeiter verschuldet. Wir müßten immer wieder an die Öffentlichkeit appellieren, damit der Regierung die Luft vergeht, uns immer mehr Steuern aufzubürden. Es sei daher die Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, die uns noch Fernstehenden dem Verband zuzuführen. Mit einem Hoch auf den deutschen Tabakarbeiterverband schloß der erste Bevollmächtigte, Kollege Jentich, die gut besuchte Versammlung.

Sedenheim. Am 13. Mai tagte in Sedenheim eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Vortrag über Lohnbewegung. Referent: ein Vertreter des Gewerkschaftsrates Mannheim; 3. Verschwiegenes; 4. Vertrauensmännerbericht. Kollege Kerschmar gab den Geschäftsbericht, woraus die erfreuliche Tatsache zu konstatieren ist, daß unsere Zahlstelle seit Januar um 20 Mitglieder gewachsen ist, was die Versammlung durch lautes Bravo begrüßt. Kollege Kerschmar forderte die Versammlung auf, die Agitation so weiter zu führen. Kollege Gänzel aus Mannheim gab einen interessanten Ueberblick in Lohnfragen, worüber wir demselben hier nochmals unsern Dank aussprechen. Würden derlei Vorträge öfter gehalten in Mitgliederversammlungen, so würde schon mancher verlorene Kampf erspart worden sein. Unter Verschiedenem kam ein Antrag zur Annahme dahingehend, die Mitglieder schriftlich einzuladen, um den faulen Ausreden zu begegnen, sie wären nicht benachrichtigt worden. Der letzte Punkt zeigte uns, daß in Sedenheim die Frauenarbeit in vollster Blüte steht, besonders in einem Geschäft. Würden dieselben anständige Löhne bezahlen und die Arbeiter anständig behandeln, so wäre es denselben ein leichtes, männliche Arbeitskräfte zu erhalten. Ueberhaupt wird viel geflagt gegen einen Meister über unnötige Schikanierung der Arbeiter. Sollte sich derselbe nicht bald etwas zurückhaltender zeigen in dieser Beziehung, so sind wir gezwungen, uns einmal näher mit ihm zu beschäftigen.

Werl. Wieder mal waren bei Kerschhoff Differenzen bei Einführung einer neuen Sorte ausgebrochen. Flug fuhr Herr Kerschhoff nach Spengle und übernahm die Fabrik des Fabrikanten Heidemann. Dann kam er zurück nach Werl und sämtliche Arbeiter, 17 an der Zahl, wurden gemagregelt. Durch Telegramm wurde unser Gauleiter benachrichtigt. Trotz aller Heimlichkeit seitens der Firma Kerschhoff war am andern Tag festgestellt, daß die Heidemannschen Arbeiter dazu ersehen waren, den Arbeitern in Werl in den Rücken zu fallen. Doch diese erklärten sich solidarisch mit den Werler Kollegen. Darauf wurde sofort allen gekündigt. Dem Gauleiter gelang es jedoch durch Verhandlung mit Kerschhoff, daß dieser infolge des Verhaltens der Spenger Kollegen die Maßregelung zurücknahm. Drei Kollegen verjagten auf Wiedereinstellung. Ja, die Zeiten, wo die wehrfähigen Kollegen Lohnbrüder und Streikbrecher waren, sind vorbei.

Strasburg. Öffentliche Tabakarbeiterinnenversammlung. In einer von etwa 150 Tabakarbeiterinnen besuchten Versammlung sprach im Saale der Wirtschaft zur Glöde Genossin Kiesel aus Berlin über das Thema: Der Kampf der Tabakarbeiter um eine menschenwürdige Existenz. Die Rednerin führte in ihrem siebenviertelstündigen, sehr lehrreichen und mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrage etwa folgendes aus: Die heutige Gesellschaft trenne die Menschen in zwei Klassen: Besitzende, Ausbeuter auf der einen Seite; Besitzlose, Ausgebeutete auf der andern Seite. Die heutige kapitalistische Wirtschaftsweise bedinge die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Zwar lehre die bürgerliche Nationalökonomie, daß Sparsamkeit (!) ehemaligen Arbeitern zu Reichtum verholfen hätte, und wäre es nur dem in „Genüssen schmelgenden“ modernen Arbeiter selbst zuzuschreiben, wenn er nicht mehr zu Reichtümern gelange. Diese bürgerliche Nationalökonomie aber sei an den geschichtlichen Tatsachen längst geborsten. Lasse man die auf geschichtlichen Tatsachen beruhende Nationalökonomie des Karl Marx sprechen. Richtig sei, daß die Erschließung des überseeischen Weltmarktes europäische Wucherer im Ansammeln von Reichtümern begünstigte. Ferner habe auch die gewaltsame Expropriation der Schwachen durch die Mächtigen, das Pumpstystem und der Diebstahl an den Arbeitern nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß eine Anzahl Menschen mühelos, aber auch rechtlos zu ungeheuren Reichtümern kamen. Nicht Sparsamkeit, wohl aber „allerdiesliche Kolonialpolitik“ und skrupellose Ueberborteilung und Aus-

beutung der „Kleinen“ durch die „Großen“ habe die Misofrairie geschaffen. Auch die Beseitigung verschiedener zünftlerischer Gesetze, welche dem Gewerbebetrieb recht absonderliche Beschränkungen auferlegten, habe die Entwicklung zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung begünstigt. Wenn im Anfang des 19. Jahrhunderts der beim Zunftmeister beschäftigte Geselle fast mit Bestimmtheit Aussicht auf eine selbständige Existenz hatte, so habe sich für ihn diese Aussicht während der Entwicklungsperiode immer mehr gemindert und sei schließlich für den modernen Arbeiter vollends zur Utopie geworden. Das während der Entwicklungsperiode sich konzentrierende Kapital habe die Abhängigkeit des immer größer werdenden Lohnarbeiterheeres eminent gesteigert und den sich sicher wählenden Zunftmeister zumeist ebenfalls zum Lohnarbeiter degradiert. Habe schon diese Entwicklung ein großes Heer Arbeitsloser und somit Not und Elend geschaffen, so sei letzteres noch wesentlich gesteigert worden durch die im Dienste des Unternehmertums schaffende Maschine. Die durch große Intelligenz und Kenntnisse vieler stets mehr vervollkommenen technischen Hilfsmittel, dienen statt allgemeinen und kulturellen, in der kapitalistischen Ordnung nur selbstfüchtigen Interessen. Die Maschine habe dem rücksichtslos, nur sich selbst kennenden Kapitalisten ein weiteres Arbeitergebiet: die Frauenarbeit, erschlossen. Während in handwerksmäßigen Betrieben die Frau der Schwere der Arbeit halber kaum zu finden gewesen sei, benütze sie nun der Kapitalist als willkürliches Ausbeutungsojekt. Die Frau, die vordem nur den Wirtschaftsbetrieb gekannt habe und daher ihre Arbeitskraft nicht zu werten wußte, sei hierdurch unbewußt zur Lohnbrüderin und zur Verdrängerin des männlichen Arbeiters geworden. Die kapitalistische Wirtschaftsweise bedinge die Frauenarbeit und gerade diese Tatsache werde die bürgerliche Gesellschaft mit Bestimmtheit zu Grabe führen. Ein Gutes zeitige die Frauenarbeit, sie bringe die Arbeiterin zum Klassenbewußtsein und erziehe sie zur solidarischen Kämpferin an der Seite des männlichen Arbeiters. Groß aber sei andererseits der Schaden, den die Familie durch die Frauenarbeit erleide. Zur Kindererziehung fehle die Zeit, was nur zu oft schlimme Folgen für Eltern und Kinder mit sich bringe. Es sei eine bittere Ironie, wenn die Stützen der bürgerlichen Gesellschaft die „bürgerliche“ Ehe als „Stütze“ von Thron und Altar preisen und im selben Moment durch die Degradierung der Frau zur Lohnsklavin diese Ehe vernichten! Dies nenne man bürgerliche Logik! Die Frau müsse aufgeklärt, zum Klassenbewußtsein erzogen werden, damit sie den Wert ihrer Arbeitskraft kennen lerne und sich nicht mehr als Lohnbrüderin gebrauchen lasse. Die zunehmende Arbeitslosigkeit — in gewissen Zeitschnitten hervorgerufen durch Kapitalistenübermut und Selbstsacksinteressen — wirke geradezu bedrohlich. Querst treibe man den Arbeiter zum Bettelstab und sei es so weit, so schaffe man für ihn im Gefängnis wegen Bettelns Unterkunft! Der Widerstand und die Nichtswürdigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung zeige sich wohl kaum drastischer, wie gerade in dieser Tatsache. Würde ein Familienvater, der eine Menge Lebensmittel aufgetürmt hat, seinen Kindern auf einmal das Brot verweigern, so würde man sich mit Recht darüber entrüsten und diesem Rabenbater das nichtswürdige seines Handelns begreiflich machen. Die bürgerliche Moral finde es dagegen ganz in der Ordnung, daß die kapitalistische Gesellschaft bloß ihres Geldsacks wegen durch die Hände der Arbeiter die Warenhäuser und Lager mit Waren vollstopfen lasse und dann rücksichtslos den Produktionsmarkt verschließe und unter Millionen Menschen bittere Not und großes Elend hervorbringe! Ausgleichende Gerechtigkeit nenne man das. So erhalte der Arbeiter, die Arbeiterin den Dank für ihre kulturkaffende Tätigkeit. Der im Dienste der Allgemeinheit stehende Arbeiter wirke für Kultur und Zivilisation unendlich mehr als der mit den besten Felsherrentalenten ausgerüstete Heerführer. Durch die auf Grund des Wucherertarifs abgeschlossenen Handelsverträge werde die Lebenshaltung der Arbeiter immer mehr herabgedrückt und dabei entblöden sich die Brotwucherer nicht, der schaffenden Menschheit vorzureden, der Wucherertarif gestalte sich dadurch appetitlicher, daß ja die Unternehmer selbstverständlich so vernünftig seien, die Löhne zu erhöhen!

Die Rednerin besprach nun eingehend das heutige Steuersystem, um dann auf die geplante Zigarettensteuer zu sprechen zu kommen. Die geplante Zigarettensteuer werde, zum Gesetz erhoben, Tausende Zigarettenarbeiterinnen brotlos machen. Die Tabaksteuer sei, veranlaßt durch den lebhaften Protest der organisierten Tabakarbeiter, in den Orkus verschwunden, aus dem sie hoffentlich nicht mehr erstehen werde. Die unaufhörliche, schon jahrelange Beunruhigung der Tabakindustrie durch immerwährende Anziehung der Steuerbehörde habe viele Fabrikanten veranlaßt, ihren Produktionsherd nach Süddeutschland zu verlegen. Im Süden, speziell in Baden, finde man die Tabakindustrie überall dort, wo billige Arbeitskräfte vorhanden seien. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der süddeutschen Tabakarbeiter spotteten jeder Beschreibung. Der Einzug der Schwindsucht in diese sonst so gesunden Gegenden sei ein bederbter Zeuge hierfür. Die Behauptung des Staatssekretärs Stengel, die Löhne der süddeutschen Tabakarbeiter hätten sich erhöht, habe sich als Trugschluß erwiesen. Nach einer Statistik der Tabakberufsgenossenschaft sei eine Lohnsteigerung von 20 Pfg. (!) pro Woche zu verzeichnen; aber auch diese minimale Steigerung müsse als nicht eingetreten angesehen werden, bedenke man, daß in der süddeutschen Tabakindustrie, welche noch sehr jung sei, die zuerst beschäftigte große Anzahl von Lehrlingen, welche selbstverständlich nur wenig an Lohn erhielten, sich zu reifen Arbeitern entwickelt habe. Von einer Lohnsteigerung könne daher keine Rede sein. Es sei höchste Zeit, daß auch die süddeutschen Tabakarbeiter erwachen und sich des Unwürdigen ihrer Lage bewußt würden. Die Tabakarbeiterorganisation sei das einzige Rettungsmittel. In dieser müßten die Arbeiter wie die Arbeiterinnen solidarisch für eine Besserung ihrer miflichen Lage kämpfen. Das Proletariat habe den Kampf zu kämpfen, der die Sprengung der Fesseln aus der kapitalistischen Lohnsklaverei als Ziel habe. Die Rednerin schloß unter stürmischem Beifall mit der Rezipitation der Schiller'schen Worte: „Nein — eine Grenze hat Thronenmacht...“ In der Diskussion meldete sich niemand zum Wort. Offenbar hatte das vorzügliche Referat einen tiefen Eindruck bei den Anwesenden hinterlassen, was auch durch eine Anzahl Neuaufnahmen in den Verband zum Ausdruck kam.

Sorau. Am 11. Mai fand hier im Flora-Restaurant eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Gefahr der Vandalensteuer, 2. Verschwiegenes. Zu Punkt 1 der Tagesordnung war Kollege M. Kiesel-Berlin als Referent erschienen. Er legte in seiner zirkel einfüßigen Rede den Anwesenden klar, welche Wirkung die Annahme der Vandalensteuer haben würde, die schließlich auch auf die gesamte Tabakindustrie verberberbringend wirken müßte und Tausende von Arbeitern dem Elend der Arbeitslosigkeit in die Arme getrieben würden. Ferner wäre die Annahme der Steuer eine Reichsprämie für Lohnabhängige, wie Redner an Beispielen nachwies und insbesondere der Weg zum Monopol, welches so auf Umwegen erreicht werden soll. — Unter Verschiedenem wurde dann die Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit der Nichtmitglieder zur Sprache gebracht und hervorgehoben, daß doch gerade in der jetzigen ersten Zeit, angesichts der Gefahren, welche uns bedrohen, auch der letzte Tabakarbeiter es als seine Pflicht erachten müßte, sich in den Verband aufnehmen zu lassen. Es hat sich auch jetzt wiederum gezeigt bei der Lohnbewegung, wo nur organisierte Arbeiter in Betracht kommen, daß ein Erfolg erzielt worden ist, wenn auch nicht in dem Maße, als wenn alle Tabakarbeiter geschlossen den Fabrikanten gegenübergestanden hätten. Die Versammlung war leider nur schwach besucht, nur die Hälfte der am Orte sich befindenden Kollegen, welche Verbandsmitglieder sind, hatten sich eingefunden. Von den Kollegen der Firmen, wo gerade die niedrigsten Löhne gezahlt

werden, war keiner anwesend. Besonders getadelt wurde das Verhalten eines Kollegen, welcher Vorsitzender des hier bestehenden Arbeitergefangenvereins ist, indem er doch als Leiter eines solchen am allerersten dazu berufen wäre, sich der Organisation anzuschließen. Nachdem der Referent noch aufgefordert, neue Mitglieder zu gewinnen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Schwebnitz. Am 23. Mai fand hier eine Mitgliederbesprechung statt. In derselben erstattete Kollege S. Meyer Bericht von der Gaufonferenz des 13. Gau's. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute stattfindende Besprechung der Mitglieder des deutschen Tabakarbeiterverbandes von Schwebnitz erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten Kollegen Meyer einverstanden. Betreffs des Gauleiters kann sie sich den Ausführungen und dem Strauben gegen die Wahl eines Leiters seitens der Dresdner Mitglieder und Delegierten zur Gaufonferenz nicht anschließen und fordert im Interesse des Verbandes die Mitgliedschaft Dresden auf, sich dem Beschlusse der Gaufonferenz zu fügen und ihre ablehnende Haltung gegen den Gauleiter aufzugeben. Eventuell fordern sie den Vorstand auf, einen andern Ort als Sitz des Gauleiters zu bestimmen.“

Berden. (Gewerkschaftsversammlung.) Das einleitende Referat hielt Kadetke-Gemelingen. Als erster Diskussionsredner nimmt Fr. Maack, Tabakarbeiter, das Wort. Er geißelt scharf das Verhalten der Saalbesitzer und sagt, daß die Arbeiterchaft nicht wie Menschen, sondern wie Hunde von den Saalbesitzern behandelt worden sei. Die strenge Durchführung des Boykotts wäre der Arbeiterchaft Pflicht. Seinen Ausführungen folgte lautes Bravo. Eine sehr ausgiebige Debatte entspinnt sich über den über die Gardehufarenkapelle verhängten Boykott. Die heutige Gewerkschaftsversammlung akzeptiert folgenden Antrag: Der Boykott über die Gardehufarenkapelle ist aufzuheben. Dieses müßte der Konsequenz halber schon geschehen. Es müßten, wenn der Boykott bestehen bleiben würde, auch die Geschäftslente boykottiert werden, die eventuell boykottierte Lokale besuchen. Der Boykott dürfe nicht dazu benützt werden, Personen — ausgenommen die Saalbesitzer — ihre Lebensader zu unterbinden. Mit Nichtabhaltung des betr. Festes würde sich aber die Gardehufarenkapelle „ihren Akt“ selber abgesetzt haben. Aus diesen Gründen sind die Mehrzahl der hierzu sprechenden Redner für Aufhebung des Boykotts, was, wie schon oben bemerkt, auch geschieht. — Ein anwesender Saalbesitzer ist der Meinung, daß der Boykott zu Unrecht verhängt sei. Diese Meinung ward ihm aber recht drastisch widerlegt. Wolff (Tabakarbeiter) führt aus: Es wäre angebracht, wenn die Herren Saalbesitzer sich es einmal genau überlegten, ob sie von denen, welche auf Geldsacken säßen, allein imstande wären, zu leben, oder ob es nicht gerade die produzierende Masse sei, von der die Wirte den größten Profit hätten. Wenn die Wirte ein geschlossenes Ganzes bilden würden, dann bräuchten sie auch nicht den Militärboykott zu fürchten, denn auf die Dauer würde ein solcher auch nicht aufrecht zu erhalten sein. Sich zu der Versammlung wendend, ist er der Meinung, daß die Arbeiter daran denken müßten, schärfere Maßregeln zu ergreifen, die sich eventuell auf Wirtevereinsangehörige erstrecken könnten. Die Arbeiter hätten durchaus keine Ursache, den Wirten gegenüber Rücksicht zu nehmen, da die letzteren den Arbeitern gegenüber auch keine genommen hätten. — Auf Antrag wird beschlossen, alle vier Wochen eine Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, damit man mehr Gelegenheit habe, sich über den Verlauf des Boykotts zu orientieren. In diesen Versammlungen sollen auch die Namen der Boykottbrecher bekannt gegeben werden, damit die Arbeiterchaft erfährt, welche von ihren eigenen Kampfesgenossen Verrat üben. Einige Anregungen werden auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die am 28. Mai im Schwarzen Wären tagende Gewerkschaftsversammlung verpflichtet sich, den Saalboykott mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln fortzusetzen; sie verpflichtet sich, den Boykott nur dann aufzuheben, wenn die Saalbesitzer zwecks Aufhebung des Boykotts sich mit dem Gewerkschaftsrat in Verbindung setzen und erklären, die Lokale zu Versammlungen und Veranstaltungen der hiesigen Arbeiterorganisationen freizugeben.“

Bossen. Am 10. Mai fand hier im Restaurant zur Flora unsere Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom ersten Quartal; 2. Gründung einer Lokalkasse; 3. Wahl zweier Kartelldelegierten; 4. Abrechnung von der Raifeier; 5. Verschwiegenes. Die Abrechnung verlas Kollege Freivaldt. Aus derselben geht hervor, daß einer Einnahme von 89.71 Mk. eine Ausgabe von 40.10 Mk. gegenübersteht, mithin ein Bestand von 49.61 Mk. in der Kasse verbleibt. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Gründung einer Lokalkasse wurde nach kurzer Diskussion beschlossen und ein monatlicher Beitrag von 15 Pfg. dafür festgesetzt. Als Delegierte zum Kartell wurden die Kollegen Ratow und Hoffmann gewählt. Ueber die Raifeier berichtete Kollege Freivaldt und erklärte, daß jede Gewerkschaft ein Defizit von 55 Pfg. zu tragen hätte. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten schloß Kollege Freivaldt die Versammlung.

Zur Beachtung!

Man beschreibe nie, nie, nie zwei Seiten. Versammlungsanzeigen müssen stets auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben werden.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 35. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Moderne Titanenkämpfe. Von Paul Umbreit. — Jbren. 20. März 1828 — 23. Mai 1906. Von Henriette Roland-Golff. — Zur Taktik der Sozialdemokratie. Eine Ergänzung. Von Otto Geithner, Tischler. — Arbeitslöhne und Dirnentum. Von Dr. A. Maschko. — Ueber Arbeitslöhne und Dirnentum. Eine Entgegnung von Theresie Schlesinger-Gastlein. — Sächsische Wahlrechtentwürfe. Von Hans Bloch.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Der Wahre Jakob hat soeben die 11. Nummer seines 23. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder Lohnarbeiterkontrolle im Reichstag und Die Stützen des Thrones in Rußland, sowie die Illustrationen Der Philister am 1. Mai 1906, Dem Grafen Witte zum Andenken, Zukunftsbahnung, Von der Wasserkrante, Zur Eröffnung der Duma, Auf der Reichstagstribüne, 's Mailüfterl weht, Der Ausbruch des Vesuv, Der Glückspilz und Nach der Schlacht. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte Pfingstlied der preußischen Junker, An die Russen!, Die Heiligenbilder in der Duma, Das Lied vom Breslauer Polizisten, Gerichtsverhandlung, Vision eines braven Soldaten, Mäusenähe, Alles umsonst! und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Feuilletons Fremdes Silber, Jöhlen vom Zarenhof, Neue Strafarten. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!